Staatsoper Hamburg | Philharmoniker Hamburg | HAMBURG BALLETT JOHN NEUMEIER

journal

DAS MAGAZIN DER HAMBURGISCHEN STAATSOPER

FLAVIUS BERTARIDUS: Wiederentdeckung einer Telemann-Oper
DRITTE SINFONIE VON GUSTAV MAHLER: John Neumeiers Mahler-Klassiker
AIDA: Johan Botha singt Radamès

Kleine Jobs im Haushalt: als Minijob offiziell unfallversichert und maximal einfach angemeldet.

Unfälle in Haus und Garten sind schnell passiert: Melden Sie deshalb Ihre Haushaltshilfe ganz einfach bei der Minijob-Zentrale an. So sparen Sie sich als Arbeitgeber nicht nur möglichen Ärger, sondern profitieren auch von Steuervorteilen und niedrigen Pauschalabgaben.

Anmeldung und Beratung unter www.minijob-zentrale.de oder 0355 2902 70799

Knappschaft Bahn See

Informationen Meldungen Beiträge

die minijob zentrale

Unser Titel:
Szene aus »Flavius Bertaridus«

Inhalt

Oktober, November 2011

OPER

04 **Premiere** *»Flavius Bertaridus«:* Ein Schatz aus Hamburgs großer Operngeschichte ist wiederzuentdecken: »Flavius Bertaridus«, Telemanns einzige Opera seria, wurde 1729 an der Gänsemarkt-Oper uraufgeführt. Das turbulente Spiel um Macht, Liebe und Familienbande wird von Alessandro De Marchi stilsicher dirigiert. Jens-Daniel Herzog stellt sich als Regisseur vor. Publikumsliebling Maite Beaumont übernimmt die Titelpartie des Langobardenkönigs.

20 **Repertoire** *Zeitgemäßes Musiktheater:* Der Fernsehmacher Jürgen Meier-Beer fand »Bliss« (»Glückseligkeit«) bei Brett Deans Oper. Außerdem im Gespräch: Adrianne Pieczonka (»Der fliegende Holländer«), Hellen Kwon und Peter Galliard (»Salome«) sowie ein Porträt von Johan Botha (»Aida«).

30 **Ensemble** *Bassist Adrian Sampetrean* gehört seit dieser Spielzeit zum Ensemble. Der junge Sänger aus Rumänien hat bereits in »La Cenerentola« viele Hamburger Fans gewonnen.

PHILHARMONIKER

34 **Konzerte** *Zwei große Geiger* sind in den nächsten philharmonischen Konzerten zu erleben: Die Niederländerin Isabelle van Keulen spielt Brett Deans Stück »The Lost Art of Letter Writing« unter Leitung des Komponisten. Der Kanadier James Ehnes stellt das Violinkonzert von William Walton vor. Auch die Kammerkonzerte bieten spannende Programme.

TITELFOTO: INNSBRUCKER FESTWOCHEN/RUPERT LARL

BALLETT

12 **Wiederaufnahme** *»Dritte Sinfonie von Gustav Mahler«:* John Neumeiers Choreografie zu Mahlers wohl umfangreichstem sinfonischen Werk gilt für die Entwicklung des sinfonischen Balletts als wegweisend. Die 1975 uraufgeführte Choreografie war in Hamburg zuletzt 2004 zu sehen.

15 **Repertoire** *»Orpheus«:* Die Einlösung eines Versprechens. Kurz vor der Premiere von John Neumeiers Ballett »Orpheus« im Dezember 2009 musste der italienische Startänzer Roberto Bolle aufgrund einer schwerwiegenden Verletzung absagen. Jetzt ist er am 27. und 28. Oktober in der für ihn kreierten Titelrolle zu erleben.

RUBRIKEN

10 **333 Jahre Oper in Hamburg** Operndirektor Francis Hüsers über die Oper in Geschichte und Gegenwart

28 **Opera stabile** »After work«, Beiprogramm zu »333 Jahre Oper« und das Gastspiel »Miss Elvira«

32 **Namen und Nachrichten**

36 **Leute** Premiere »Don Giovanni« und Benefiz-Gala

37 **Opernrätsel** Mitraten und Mitgewinnen

38 **Spielplan** Alle Veranstaltungen auf einen Blick

40 **Finale** 333 Jahre Oper in Hamburg **Impressum**

»Don Giovanni«

TOTENTANZ AUF MEXIKANISCH:
Doris Dörries »Don Giovanni«-Inszenierung katapultiert das Fest des legendären Frauenhelden in ein farbenfrohes Rendezvous von Geistern und Figuren aus drei Jahrhunderten. Ihr Vorbild fand die Regisseurin im mexikanischen Allerseelentag »Día de los muertos«.

Premiere A
23. Oktober 2011
18.00 Uhr
Premiere B
26. Oktober 2011
19.00 Uhr
Aufführungen
29. Oktober, 3., 9., 12., 16. November 2011
jeweils 19.00 Uhr

Musikalische Leitung
Alessandro De Marchi
Inszenierung
Jens-Daniel Herzog
Bühnenbild und Kostüme
Mathis Neidhardt
Licht
Stefan Bolliger
Dramaturgie
Hans-Peter Frings
Kerstin Schüssler-Bach
Chor
Florian Csizmadia

Flavius Bertaridus
Maite Beaumont
Rodelinda
Tatiana Lisnic
Cunibert
Katerina Tretyakova
Grimoaldus
Antonio Abete
Flavia
Ann-Beth Solvang
Orontes
Jürgen Sacher
Onulfus
David DQ Lee
Regimbert/Lombardischer Schutzgeist
Mélissa Petit

»Vor der Premiere«
Einführungsmatinee mit Mitwirkenden der Produktion und Musikeinlagen
Moderation:
Kerstin Schüssler-Bach

9. Oktober 2011
um 11.00 Uhr
Probebühne 1

333 JAHRE
OPER IN HAMBURG
1678–2011

Koproduktion mit den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik

Barocke Macht- und Ehekämpfe

Telemanns **»Flavius Bertaridus«** ist ein Juwel der Hamburger Gänsemarktoper

Über 40 Jahre wirkte er in Hamburg: Georg Philipp Telemann

Er war ein echtes Universalgenie: Dirigent, Komponist, Impresario, Librettist und Pädagoge. Er schrieb Opern und Passionen, Gedichte und Kapitänsmusiken, züchtete Tulpen und korrespondierte mit Gelehrten in ganz Europa. Georg Philipp Telemann war im 18. Jahrhundert ein Superstar, berühmter als Bach, umworben von Paris und St. Petersburg. Aber Telemann, der gebürtige Magdeburger, blieb über 40 Jahre lang ein treuer Wahl-Hamburger. Zwischen Alster und Elbe machte er sich mit unendlichem Fleiß um das musikalische Wohl Hammonias verdient. Die Stadt hat es ihm lange schlecht gedankt und weder sein Andenken noch seine Werke besonders gepflegt.

Auf der Hamburger Opernbühne war, mit Ausnahme von »Pimpinone« in der Opera stabile, seit 1736! kein Werk von Telemann mehr zu sehen. Zum Jubiläum »333 Jahre Oper in Hamburg« zieht nun seine einzige Opera seria ein: »Flavius Bertaridus, König der Langobarden« ist ein Meisterwerk des barocken Musiktheaters. Uraufgeführt wurde das Herrscherdrama 1729 an der Hamburger Gänsemarkt-Oper. »Eine sehr schöne, wohlelaborierte neue Opera« werde dem Publikum geboten, hieß es damals in einer Anzeige. Liebesleid und Machtkämpfe standen im Zentrum der spannenden Geschichte – und natürlich das unvermeidliche Happy End. Telemann verzichtete hier ganz auf die beliebten volkstümlich-komischen Figuren. Dennoch geht es im Macht- und Ehekampf nicht ohne skurrile Turbulenzen und Verwicklungen ab ...

Die Gänsemarktbühne war ein bürgerliches Opernhaus, und die republikanischen Programmmacher liebten es, den Adligen im Publikum einen entsprechenden Spiegel vorzuhalten. Und so verkörpert die Titelfigur Flavius Bertaridus alle vorbildlichen Tugenden des Regenten: Mut, Treue, Verlässlichkeit und Disziplin. Ihm gegenüber steht der Diktator Grimoaldus, der alle Negativseiten für sich verbucht: Grausamkeit und Willkür, Wollust und Unmäßigkeit. Wer im vernunftbetonten Hamburg obsiegt, liegt da auf der Hand. Und dass die Bürger sich auch gerne selbst auf der Bühne wiedererkennen wollten, wird durch die verhältnismäßig vielen Chöre der »Flavius«-Partitur klar: Volkes Stimme wollte eben gerne mitsingen, wenn es um Machtverteilung ging.

Flavius und sein Widersacher Grimoaldus sind aber nicht nur Rivalen um den Thron, sondern auch in der Liebe. Zudem sind sie verschwägert – denn Grimoaldus hat Flavia, die Schwester des Flavius Bertaridus geheiratet, um seine unrechtmäßige Herrschaft zu festigen. Zehn Jahre dauert diese Vernunftehe nun schon an, zehn Jahre, in denen Flavius im Exil lebt. Nun entschließt er →

Er will, sie nicht: Jürgen Sacher als Feldherr Orontes und Ann-Beth Solvang als Königin Flavia

Szene aus »Flavius Bertaridus«

sich, in seine Heimat zurückzukehren. Nicht zuletzt, weil er Sehnsucht nach seiner Frau Rodelinda und dem gemeinsamen Sohn Cunibert hat. Flavius kommt inkognito zurück – doch seine Frau erkennt ihn nicht. Die Verwicklungen spitzen sich zu, als sich der Wüstling Grimoaldus in Rodelinda verguckt. Doch die weiß sich zu wehren ...

Die andere starke Frauenfigur ist Flavia, die unglückliche Frau des Tyrannen. Sie wurde bei der Uraufführung vom Star des Hamburger Ensembles gesungen: Margaretha Susanna Kayser war Sopranistin und gleichzeitig Intendantin des Hauses. Eine echte Primadonnenrolle also! Doch sie hat nicht nur virtuose Koloraturarien zu singen, sondern verströmt auch betörend sinnliche Momente. Wie überhaupt in den lyrischen Stellen der »Flavius«-Partitur ein ganz eigener Ton und Zauber liegt: das Zeitalter der Empfindsamkeit kündigt sich bereits an.

Die Farb- und Stilvielfalt von Telemanns Oper ist eine wahre Entdeckung. Simone Young, die als Intendantin die dramaturgische Ausgrabung eines Gänsemarkt-Schatzes angeregt hat, freut sich, einen erfahrenen Kollegen für dieses Stück gewonnen zu haben: »Alessandro De Marchi ist auf dem Gebiet der Barockoper ein weltweit gesuchter Experte. Er verfügt nicht nur über eine ungeheure stilistische Kenntnis, sondern auch über den Mut, das theoretische Wissen in eine temperamentvolle Bühnen- und Orchestersprache umzusetzen. Das hat ebensoviel Swing wie Charme! Und daher liebt unser Orchester die Zusammenarbeit mit ihm.«

An der Dammtorstraße war De Marchi bereits für Opern von Monteverdi, Händel, Gluck und zuletzt Rossini zu Gast. Als Künstlerischer Leiter der renommierten Innsbrucker Festwochen der Alten Musik hat er den Hamburger »Flavius Bertaridus« für sein Festival als Koproduktion übernommen und im August herausgebracht. Publikum und Kritiker waren begeistert: »De Marchi hat eine Fassung erstellt, die einem Telemann neu zeigt und dabei enorm fasziniert. Regisseur Jens-Daniel Herzog wartet mit einer schier unglaublichen Fülle von Regieeinfällen zwischen Todernst und beißender Ironie auf. Vor allem aber ist zu spüren, wie gut das Team De Marchi-Herzog funktioniert hat. Der Dirigent geht inspiriert auf das Theater ein. Umgekehrt reagiert Herzog mit einem fabelhaften Timing auf die Musik. »Ein Glücksfall also« (Neue Zürcher Zeitung). »Grandios«, lobte die FAZ: »eine kapitale Wiederentdeckung«.

Auf Alessandro De Marchi wartete viel Arbeit: »Die Partitur, so wie sie heute überliefert ist, müssen wir als Skizze verstehen«, erklärt der römische Dirigent. »Der Urtext ist nur der Anfang, man muss Farben und Leben dazu geben.« De Marchi zeigte sich besonders inspiriert von der nachweisbar großen Orchesterbesetzung der Gänsemarkt-Oper: »Es gab nur relativ wenige Streicher, aber praktisch alles an Holz- und Blechbläserfarben. Ich habe mich entschlossen, diesen Reichtum voll auszuschöpfen.« Zwischen Blockflöten und Trompeten wartet das Instrumentarium also mit manchen Überraschungen auf. »Telemann schreibt in einem Brief, er wäre dann zufrieden, wenn der Klang rund und voll ist – das gilt auch für mich«, meint De Marchi. Eine andere Besonderheit von Telemanns Oper ist der »vermischte Geschmack«: Elegant und kosmopolitisch vermengt er französischen, deutschen und italienischen Stil – Hamburg war auch musikalisch damals das »Tor zur Welt«. So kommt es ebenfalls zum unterhaltsamen Sprachenmischmasch des Librettos in Italienisch und Deutsch.

Die rationalen Hanseaten liebten allerdings eine barocke Spezialität nicht besonders: die Kastraten. Schon 1729 wurde der Flavius von einer Mezzosopranistin gesungen – Gelegenheit in 2011, den Hamburger Publikumsliebling Maite Beaumont wiederzuhören. Die spanische Sängerin ist auf Händel spezialisiert – die Begegnung mit Telemann hat auch ihr eine neue Sicht auf den immer noch unterschätzten Komponisten eröffnet: »Zuerst war das ständige Wechseln zwischen Italienisch und Deutsch natürlich eine ungewohnte Herausforderung. Und wie in jeder Barockoper gibt es solche und solche Arien – aber ich muss sagen, Telemann hat mich überaus positiv überrascht!«, sagt Maite Beaumont. »Bei meiner Figur mag ich besonders, dass sie hilft, alles wieder in Ordnung zu bringen«, ergänzt die Mezzosopranistin, die das Hamburger Publikum zuletzt als Cenerentola begeisterte.

POLITISCHE KARRIERE UND PRIVATES EMPFINDEN

Für Telemanns Zeitgenossen war klar, dass der Stoff des »Flavius Bertaridus« zwar aus dem 8. Jahrhundert stammt, aber die Gegenwart meinte. Das Schicksal des Langobarden-Königs sollte als Vorbild und Muster dienen: Mut und Familiensinn gewinnt gegenüber Tyrannei und Betrug. Regisseur Jens-Daniel Herzog schält daraus eine Polit-Parabel mit vielen Assoziationen zum Heute: »Das Prinzip der Vernunft siegt über das Prinzip der Lust. Das ist absolut zeitlos«, meint Herzog, der mit »Flavius Bertaridus« seine erste Inszenierung in Hamburg vorstellt. Im Diktator Grimoaldus sieht er »einen

schlauen Strategen, einen egomanen Lustkönig. Das Leben ist ihm eine ewige Feier.« Parallelen zu dem ein oder anderen Staatsmann von Heute (und dessen Sturz) sind da durchaus erwünscht. Den Flavius zeichnet Jens-Daniel Herzog als »effektiven und disziplinierten Moralisten. Flavius setzt am Ende die demokratische Weltordnung wieder ein – er weiß aber auch, wie er die alten Eliten ins neue System integriert.«

Die dramaturgischen Fallstricke einer Barockoper sind Jens-Daniel Herzog bestens vertraut. Der studierte Philosoph kommt von der Schauspielregie und inszenierte an Häusern wie dem Thalia Theater Hamburg, dem Wiener Burgtheater und dem Schauspielhaus Frankfurt. Seit einigen Jahren ist er aber auch als Opernregisseur sehr erfolgreich und setzte u. a. Händels »Giulio Cesare« an der Semperoper Dresden und dessen »Rinaldo« an der Oper Zürich in Szene. Vor den unlogischen Brüchen und dem Personenlabyrinth einer barocken Handlung hat Herzog keine Angst: »Man muss ganz klar festhalten: Eine Barockoper ist kein Strindberg. Wenn man als Regisseur nichts mit Affekten anfangen kann, sollte man von diesem Repertoire die Finger lassen«, betont er. Herzog entwirft für jede Figur eine detaillierte Charakterstudie – selbst eine stumme Rolle wie die des Prinzen Regimbert, dem Kind von Flavia und Grimoaldus, wird plötzlich zum Beherrscher der Szene. Für den typisch barocken »Deus ex machina« – hier in Gestalt des Lombardischen Schutzgeistes – hat sich Jens-Daniel Herzog einen besonderen Coup einfallen lassen, der psychologische Glaubwürdigkeit mit einem magischen Moment verbindet. »Diese Szene muss unbedingt ihren Zauber behalten, das heißt ja nicht, dass man deswegen ein barockes Flugwerk bemüht«, meint Herzog, der auch als neuer Intendant der Dortmunder Oper seiner Liebe zur Alten Musik einen Platz einräumen wird.

Für das Bühnenbild hat sich Ausstatter Mathis Neidhardt an die barocke Kulissenbühne erinnert, die schnelle Verwandlungen ermöglicht und das Geschehen ständig im Fluss hält. Der Palazzo des Diktators ist ebenso protzig wie angeschmuddelt. Die Bühne zeigt, so Herzog, »den Kontrast zweier Welten: den Palast der Macht und ein nebulöses ›Draußen‹, das die Ausgestoßenen und Verbannten versammelt und für Flucht und Unterwegssein steht.« Intriganten und Diplomaten mischen in der medienwirksamen Wahrnehmung ihrer Chefs kräftig mit. Politische Karriere geht hier auf Kosten des privaten Empfindens – Familien zerbrechen angesichts des öffentlichen Drucks.

Ebensowenig, wie die Langobarden-Story für Telemanns Zeitgenossen als bloßer Geschichtsunterricht diente, wird »Flavius Bertaridus« also ausschließlich in die Vergangenheit der »333 Jahre« blicken. Das »vernünftige Feuer« Telemanns, das ihm ein Zeitgenosse zuschrieb, leuchtet in diesem Stück ganz besonders. Flavius selbst ist eindeutig Vertreter der Vernunft. »Kurz gesagt: Er ist eher Wasser- als Weintrinker«, meint Jens-Daniel Herzog. »Mit seinem Regiment wird es zwar geordneter, aber ohne Zweifel auch weniger bunt und genussvoll als bei Grimoaldus.«

»DER BEYFALL KLUGER KENNER«

Der Sieg der Moral über ein destruktives System hatte im Hamburg des 18. Jahrhunderts auch einen weiteren Parabelcharakter: Das »rational-protestantische« zeigt sich gegenüber dem »barock-katholischen« Handeln überlegen – das gefiel der pietistischen Ethik. Hatte die Oper doch ohnehin bei der Hamburger Geistlichkeit einen schweren Stand: Von der Kanzel wurde gegen die »heidnische Ergetzlichkeit« des Bühnenspektakels gewettert. Als man die Theologen endlich befriedet hatte, bröckelte die Kaufmannsschicht und kümmerte sich lieber ums

WHO IS WHO IN »FLAVIUS BERTARIDUS«?

FLAVIUS BERTARIDUS: rechtmäßiger, aber entmachteter Herrscher der Langobarden. Lebt seit 10 Jahren im Exil.
GRIMOALDUS: Tyrann, Widersacher des Flavius.
FLAVIA: Schwester des Flavius, mit Grimoaldus verheiratet. Wird von Orontes geliebt.
REGIMBERT: Sohn von Grimoaldus und Flavia.
RODELINDA: Frau des Flavius, wird von Grimoaldus begehrt.
CUNIBERT: Sohn von Flavius und Rodelinda.
ORONTES: General des Grimoaldus. Liebt Flavia.
ONULFUS: loyaler Vertrauter des Flavius.

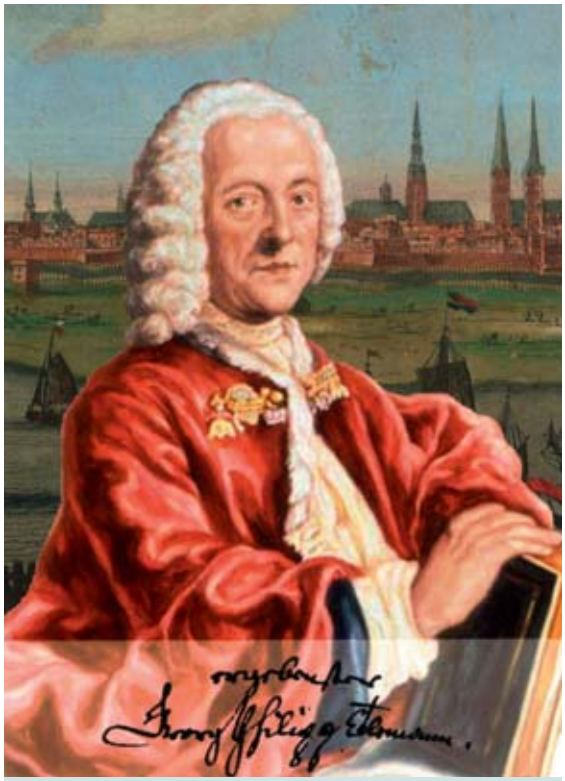
→

Kontor als um die Kunst: Ein Geschäftsmann sitze nicht vier Stunden auf einem Fleck, hieß es in einem Hamburg-Buch von 1759. Da war die Gänsemarkt-Oper bereits geschlossen. Und Telemann hatte sich längst dem Komponieren von Oratorien zugewendet. Mit »Flavius Bertaridus« hatte er sein Publikum noch gefunden, doch wenige Jahre nach der Uraufführung schlitterte die Gänsemarkt-Oper in die Krise. Telemann hatte vergeblich versucht, mit anspruchsvollen Werken gegen den verflachenden Publikumsgeschmack anzugehen.

Im Jahr der »Flavius«-Uraufführung feierte man das 50-jährige Bestehen der Hamburger Bühne, und Telemann ließ die personifizierte Oper als Allegorie singen: »Denn nur der Beyfall kluger Kenner / Und folglich Beystand hoher Gönner / In dieser Weltberühmten Stadt / Die mich schon über funfzig Jahren / In ihrem Schoß erhalten hat, / Kan mich allein / Von meiner mir sonst fast bestimmten Todten-Bahr / Befrey'n.« Der Appell an »Kenner« und »Gönner«, also an Bildung wie an Finanzen, macht klar: Oper war schon immer eine anspruchsvolle und teure Angelegenheit. Auf den europaweit einzigartigen Versuch, allen Schichten der Bevölkerung den Opernbesuch zu ermöglichen, war das demokratische Hamburg zu Recht stolz: Selbst höchste Monarchen wie Peter der Große eilten in die Hansestadt, um sich vom Ruf der Hamburger Oper zu überzeugen. Mit unendlichem Fleiß kämpften Protagonisten wie Telemann, Keiser und Margaretha Susanna Kayser gegen widrige Umstände.

Die Beherztheit und Liebe, aber auch die künstlerische Kraft, mit der man damals wie heute für das Musiktheater streitet, beeindruckt. Im Jubiläumsjahr der 333 Jahre ist die Premiere von »Flavius Bertaridus« eine wunderbare Gelegenheit, sich von der großen Tradition der Hamburger Oper aufs Neue fesseln zu lassen. Und dabei auch einem immer noch als »Vielschreiber« diskreditierten Komponisten späte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Als Telemann 1767 im hohen Alter von 86 Jahren starb, trauerte das ganze musikalische Deutschland um ihn. In einem Beileidsschreiben an seinen Enkel lobte Kollege Johann Heinrich Rolle sein »göttliches Genie«, das die »Music aus der Finsterniß herausgezogen und ihr einen ganz andern Schwung gegeben« habe. 244 Jahre später bewundert die »Süddeutsche Zeitung« in ihrer »Flavius«-Rezension an Telemanns Musik, dass sie »sehr viel moderner daher kommt als alles, was die großen Zeitgenossen geschrieben haben. Weil Telemann das Individuum bereits viel ernster nimmt als Bach & Co.« Möge das Hamburger Publikum nun die berückende Schönheit und empfindsame Eleganz von Telemanns Tönen wiederentdecken!

/ Kerstin Schüssler-Bach



Postkarte des Telemann-Museums Hamburg

TELEMANN IN HAMBURG

■ **Zur Neuinszenierung** von »Flavius Bertaridus« eröffnet das Telemann-Museum die Ausstellung »Georg Philipp Telemann und die Oper«. Bilder und Texte vermitteln einen Eindruck der barocken Bühnenpracht. Die Telemann-Renaissance der letzten 40 Jahre wird mit zahlreichen Aufführungs-Fotos (auch des »Flavius Bertaridus«) dokumentiert.
Die Ausstellung im Telemann-Museum, Peterstraße 39 (nahe am Michel) wird eröffnet am Sonnabend, 15. Oktober 2011 ab 16.30 Uhr. Um 18.00 Uhr folgt im Lichtwarksaal, Neanderstraße, ein Telemann-Festkonzert mit Vortrag von Prof. Dr. Dorothea Schröder. Der Eintritt ist frei, um Spenden für das Museum wird gebeten. www.telemann-hamburg.de

Zum Lesen und Hören

■ In der Reihe »Hamburger Köpfe« ist eine höchst lesenswerte Telemann-Biographie mit CD erschienen. Eckart Kleßmann: Georg Philipp Telemann, herausgegeben von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2003, 104 Seiten, 42 Abb., € 19,95 mit CD.

■ In ihrer preisgekrönten CD-Reihe »Musica sacra Hamburgensis 1600-1800« hat die ZEIT-Stiftung ebenfalls einige Werke von Telemann veröffentlicht, darunter die Ersteinspielung des Oratoriums »Ich hoffete aufs Licht«. Mehr unter www.cpo.de

Biografien der Mitwirkenden Flavius Bertaridus

ALESSANDRO DE MARCHI
(Musikalische Leitung)

ist Künstlerischer Leiter der Innsbrucker Festwochen der Alten Musik. Als Dirigent ist er spezialisiert auf die Historische Aufführungspraxis auf modernen und historischen Instrumenten. Mit Opern des Barock, der Frühklassik und des frühen Belcanto-Repertoires gastiert er an den renommierten Opernhäusern und Festivals in Europa. An der Staatsoper Hamburg dirigierte er u. a. Monteverdis »L'Incoronazione di Poppea«, Keisers »Der lächerliche Prinz Jodelet« und Händels »Giulio Cesare«.

JENS-DANIEL HERZOG
(Regie)

begann seine künstlerische Laufbahn als Schauspielregisseur an den Münchner Kammerspielen. Von 2000 bis 2006 war er Schauspieldirektor in Mannheim. Heute ist Jens-Daniel Herzog auch als Opernregisseur sehr erfolgreich. Zu den jüngsten Arbeiten gehören »Der ferne Klang« am Zürcher Opernhaus, »Die Meistersinger von Nürnberg« in Mannheim, »Aida« in Nürnberg, »Hamlet« in Seoul, »Lohengrin« in Frankfurt, Schillers »Turandot« am Bayerischen Staatsschauspiel und »Giulio Cesare« an der Semperoper Dresden. Jens-Daniel Herzog ist seit dieser Saison Intendant der Dortmunder Oper.

MATHIS NEIDHARDT
(Bühne und Kostüme)

arbeitet seit 2002 eng mit Jens-Daniel Herzog zusammen, anfangs für das Schauspiel, seit 2004 auch zunehmend für die Oper. Zu den gemeinsamen Arbeiten zählen u. a. die Uraufführung von »Fiesque« (Lalo) in Mannheim, diverse Produktionen am Opernhaus Zürich, »Lohengrin« in Frankfurt und »Giulio Cesare« an der Semperoper Dresden. Außerdem erarbeitete Mathis Neidhardt mit Thomas Langhoff »Wilhelm Tell« (Schiller) in Mannheim, mit Hasko Weber »Klein Eyolf« (Ibsen) und die Uraufführung von »Wörter und Körper« (Heckmanns) in Stuttgart.

MAITE BEAUMONT
(Flavius Bertaridus)

feierte ihren Durchbruch 2002 mit der Partie des Ruggiero in Händels »Alcina«. Während ihrer Zeit im Ensemble der Staatsoper war sie in vielen Repertoireaufführungen und Neuproduktionen zu erleben, zuletzt als Rossinis »La Cenerentola« bei der Premiere im Mai 2011. Bei den Salzburger Festspielen debütierte sie 2005 als Dorabella in »Così fan tutte«. 2006 folgte eine Serie mit Mozart-Partien an der Amsterdamer Oper. 2008 gab sie die Irene in Händels »Tamerlano« an der Bayerischen Staatsoper. Weiter gastierte sie u. a. am ROH London, an der Mailänder Scala sowie an den Opernhäusern in Barcelona, Wien, Madrid, Santiago de Chile und Chicago.

TATIANA LISNIC
(Rodelinda)

startete ihre Karriere als Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper. Seit 2003 ist sie freischaffend tätig und kehrt regelmäßig als Gast an das Wiener Haus zurück. Unter Riccardo Muti gab sie ihr Debüt an der Mailänder Scala. Am Brüsseler Théâtre de la Monnaie sang sie in »La Bohème« unter Antonio Pappano. Als Norina (»Don Pasquale«) war sie am ROH London zu erleben, als Susanna an der Berliner Staatsoper und als Mimì an der Oper Frankfurt. Außerdem sang sie in Neuproduktionen von »Lucia di Lammermoor« und »La Traviata« an der Opéra du Rhin. In Hamburg debütierte Tatiana Lisnic 2008 als Liù in Puccinis »Turandot« und kehrte kürzlich als Marguerite in Gounods »Faust« hierher zurück.

ANN-BETH SOLVANG
(Flavia)

gehörte von 2006 bis 2008 zum Internationalen Opernstudio. Hier sang sie u. a. Diana in »La Calisto«. Von 2008 bis 2010 war die norwegische Mezzosopranistin festes Mitglied des Ensembles und ist unter anderem als Hänsel (»Hänsel und Gretel«), Cherubino (»Le Nozze di Figaro«) und Suzuki (»Madama Butterfly«) sowie als Silla in Pfitzners »Palestrina« aufgetreten. Mit Alessandro De Marchi nahm sie Pergolesis »L'Olimpiade« auf CD auf.

KATERINA TRETYAKOVA
(Cunibert)

war bis 2009/10 Mitglied des Internationalen Opernstudios und wechselte dann in das hauseigene Ensemble. Bisher war sie u. a. als Musetta in »La Bohème«, als Oscar in »Un Ballo in Maschera«, Valencienne in der »Lustigen Witwe«, Lucy in Brett Deans »Bliss«, Emma in »Chowanschtschina«, Adele in Strauß' »Fledermaus«, Ighino in »Palestrina«, Gilda in »Rigoletto« und Pamina in Mozarts »Zauberflöte« zu erleben.

ANTONIO ABETE
(Grimoaldus)

ist Gewinner des Grammophone Award. Er spezialisierte sich im Laufe seiner Karriere zunehmend auf den Barockgesang. Er trat mit den namhaftesten Dirigenten und Barockorchestern an den wichtigen Musikzentren auf, darunter die Pariser Opernhäuser, die Staatsopern in München und Berlin sowie die großen Häuser in Amsterdam und Brüssel. Mit Maurizio Pollini wirkte der italienische Bassbariton in dessen »Monteverdi Projekt« bei den Salzburger Festspielen, in New York, Rom und Tokio mit.

JÜRGEN SACHER
(Orontes)

ist seit 1991 Mitglied der Staatsoper. Zu seinem Repertoire gehören Partien wie Pedrillo in Mozarts »Entführung aus dem Serail«, David in Wagners »Meistersingern«, Mime und Loge (»Das Rheingold«), Monostatos (»Die Zauberflöte«), Herodes (»Salome«) und Alfred (»Die Fledermaus«). Gastspiele führten ihn u. a. nach Berlin, Wien, Brüssel, Barcelona und Mailand sowie zu den Salzburger Festspielen.

DAVID DQ LEE
(Onulfus)

Das Repertoire des Kanadiers reicht von Barock bis zu zeitgenössischer Musik, von Jazz bis zur Pop-Oper. Einen Schwerpunkt bilden Partien aus Händel-Opern, die er an vielen internationalen Zentren für Alte Musik gesungen hat. In Hamburg sang er in der Neuproduktion von Händels »Radamisto« die Titelpartie sowie The Voice of Apollo in der Neuproduktion von Benjamin Brittens »Death in Venice«. Im Philharmonischen Sonderkonzert »Delirio amoroso« unter Marcus Creed wurde er 2009 gefeiert.

MÉLISSA PETIT
(Regimbert)

nahm an diversen Wettbewerben teil: Unter anderem gewann sie den Concours national de chant lyrique de Béziers und erhielt den zweiten Preis beim Competizione Musica Sacra in Rom. Seit der Spielzeit 2010/11 ist sie Mitglied des Internationalen Opernstudios der Staatsoper. Hier sang sie unter anderem Papagena (»Die Zauberflöte«), Gianetta (»L'Elisir d'Amore«) und Ighino in Pfitzners »Palestrina«.

333 Jahre und (hoffentlich) kein Ende

Operndirektor Francis Hüsers über Geschichte und Gegenwart der Oper

333 JAHRE
OPER IN HAMBURG
1678 – 2011

Im Grunde hat sich in der Oper in vier Jahrhunderten wenig verändert, könnte man manchmal meinen. Sicher, die Musik z. B. scheint hin und wieder durchaus neue Töne anzuschlagen, aber ›neue‹ Kunst ist ja immer schon von den Anhängern der soeben etablierten ›alten‹ als abwegig, manchmal ja sogar als »abartig«, definiert worden. Dabei kann das Neue eigentlich immer nur bereits vorhandene Entwicklungen radikalisiert fortsetzen oder durch Vermischung modifizieren. Mit Blick auf die musikgeschichtliche Abfolge des Opernschaffens etwa ausgehend von Claudio Monteverdi über die »Gänsemarktopern«-Komponisten Johann Mattheson und Georg Philipp Telemann, über Georg Friedrich Händel, Wolfgang Amadeus Mozart, Gaetano Donizetti und Gioachino Rossini, Giuseppe Verdi und Richard Wagner, Giacomo Puccini, Richard Strauss, Leoš Janáček, Claude Debussy, Alban Berg, Benjamin Britten, Luigi Nono bis zu Hans Werner Henze, Aribert Reimann und vielen weiteren ließe sich das diskutieren. Dabei sind hier nur die (mir) wichtigsten genannt, die zudem alle im Hamburger Spielplan der letzten Jahre vertreten waren oder es noch sind.

Was sich an der Oper von ihren Anfängen bis heute dabei aber wirklich kaum geändert zu haben scheint, ist ihr Betrieb, ihre besondere Arbeitsweise im Alltag. Denn bei der geht es nach wie vor stets um berühmte Künstler (und um Geld), um individuellen Ausdruck und Geschmack (und um Geld), um Eitelkeiten und Karriereambitionen (und um Geld), um Bildung und Unterhaltung fürs Publikum (und um Geld), um Geselligkeit und Repräsentation (und um Geld) …

Tatsächlich bildet der hohe Kostenfaktor der Oper mitsamt den Problemen, die er bereitet, in der historischen Entwicklung womöglich die eisernste Konstante. Denn von den Anfängen in Italien um 1600 bis auf den heutigen Tag kann (fast) alles in der Oper nur durch leibhaftig anwesende Menschen geleistet werden. Und das gilt selbst dort, wo heutige Technik eine wichtige Rolle spielt, so z. B. beim Licht oder bei den Übertiteln, von denen komischerweise viele meinen, die könnten irgendwie »automatisch« eingeblendet werden. Bei all dem geht es in der Oper wie in jeder Kunst natürlich um

links: »Das höchstpreiszliche Crönungsfest Ihr. Königl. Mayst. in Preußen« (1701) mit der Musik von Reinhard Keiser. (überliefertes Aquarell) daneben: Bo Skovhus als Wozzeck (1998); der Bariton wird in dieser Saison den Lear in der Neuproduktion der gleichnamigen Oper verkörpern.

den Erfolg beim Publikum, weil der vermeintlich eben auch den wirtschaftlichen Erfolg sicher stellen könnte – so dachten wohl schon die viel zitierten »kunstsinnigen« Hamburger Bürger, die als Gründer der »Gänsemarktoper« stets zu erwähnen sind.

Nicht zuletzt durch die Nachfrage des Publikums hat sich in vier Jahrhunderten Operngeschichte aber auch die Programmatik der Opernhäuser verändert, also ihr Spielplan, konkret: das Verhältnis von sozusagen rückwärts gewandter Repertoirepflege zur Uraufführung allerneuester Provenienz … Denn im Barock waren es selbstverständlich stets zeitgenössische Opern, die gespielt wurden, und die Uraufführung war eigentlich der Regelfall.

Dabei ist bemerkenswert, dass der Wendepunkt der historischen Entwicklung zugunsten zunehmender Repertoirepflege bei abnehmender Zahl von Uraufführungen spätestens beim Umschlag von der Romantik zur Moderne, also etwa zu Beginn des 20. Jahrhunderts, erreicht ist. Denn soziologisch könnte man das 19. Jahrhundert als das »bürgerliche« bezeichnen, und der heutige Opernbetrieb in Deutschland, der als Ergebnis der historischen Entwicklung im 19. Jahrhundert hauptsächlich eine begrenzte Anzahl bereits bekannter Stücke immer wieder anbietet, scheint dem bürgerlichen Bedürfnis nach Distinktion bestens entgegenzukommen. Das liegt an der Unterstellung, die Oper setze zu ihrem Verständnis »Bildung« voraus und verweise gleichzeitig aufgrund des hohen Aufwands auf materiellen Wohlstand, was sich sowohl in den Kartenpreisen als auch der Abendgarderobe des Publikums zu spiegeln scheint.

In diesem Kontext sieht die Uraufführung oder die Vorstellung eines wenig bekannten zeitgenössischen Werks vielleicht wie ein Spezialangebot für eine künstlerisch interessierte soziale Avantgarde aus – eine Nische in der Nische, könnte man denken, da im gesamten Kulturspektrum andere Angebote wie etwa das Kino naturgemäß rein quantitativ stärker nachgefragt werden.

Die Staatsoper Hamburg, die immer wieder Uraufführungen (zuletzt von Oscar Strasnoy: »Le Bal« in 2009/10) bzw. neueste Werke zeitgenössischer Komponisten realisiert hat (wie »Bliss« von Brett Dean in 2010/11), verfolgt angesichts dieser Situation eine doppelte Strategie aus Repertoirepflege und zeitgenössischem Programm. In beiden Fällen werden dabei Neuproduktionen als Interpretationsauftrag an musikalische Leitung und Regie verstanden. Beim Repertoire ist so eine neue Sicht auf ein ›altes‹ bzw. bekanntes Stück möglich. Doch auch die musikalische Darbietung und die Inszenierung eines zeitgenössischen Werks müssen eine besondere Lesart deutlich machen und nicht nur eine exakte Wiedergabe der Noten und eine Bebilderung der Textoberfläche gewähren, denn ein Bühnenwerk lebt ja erst in der interpretierenden, subjektiv gestalteten Aufführung.

Mit dieser Programmatik setzen wir das kulturelle Erbe der Operngeschichte nicht als museale Ausstellung, aber auch nicht unter Verleugnung der historischen Entwicklung fort. Eine Produktion wie die von Telemanns »Flavius Bertaridus« aus dem Jahre 1729 von Alessandro De Marchi und Jens-Daniel Herzog, die im vollen Wissen um die historischen Bedingungen der »Gänsemarktoper« eine auf unsere heutigen Wahrnehmungsweisen und Fragestellungen gerichtete Interpretation zeigt, mag diesen Ansatz verdeutlichen. Und ebenso wird – quasi am anderen Ende des historischen Kontinuums in dieser Spielzeit – auch »Lear« von Aribert Reimann aus dem Jahre 1978 in der musikalischen Interpretation von Simone Young und einer im positiven Sinne ›eigensinnigen‹ szenischen Realisierung von Karoline Gruber beweisen, dass auch die zeitgenössische Oper der letzten Jahrzehnte Deutung durchaus verträgt, ja einfordert.

Ohne diese doppelte Art kreativer Aktualisierung wäre unser kulturelles Erbe tot. Und ohne die Oper fehlte diesem Erbe seine vielleicht sinnlichste Kunstform.

Das erste Hamburger Opernhaus am Gänsemarkt

BALLETT Wiederaufnahme

»Dritte Sinfonie von Gustav Mahler«

5. November 2011
19.30 Uhr

Aufführungen
6. November
18.00 Uhr
10., 18. November
19.30 Uhr

Musik
Gustav Mahler
Choreografie, Kostüme und Lichtkonzept
John Neumeier

Musikalische Leitung
Markus Lehtinen
Chor
Christian Günther
Alt
Maria Radner (5., 6., 18. November)

Chor der Hamburgischen Staatsoper
Hamburger Alsterspatzen
Philharmoniker Hamburg

Dem Geheimnis der Musik abgelauscht

Mit **»Dritte Sinfonie von Gustav Mahler«** kehrt eines der erfolgreichsten sinfonischen Ballette von John Neumeier zurück.

Foto von der Wiederaufnahme 2004

»This ballet is a work of genius«, urteilte 1983 Clive Barnes in der »New York Post« anlässlich eines Gastspiels des HAMBURG BALLETT, das mit der »Dritten Sinfonie von Gustav Mahler« eines der Schlüsselwerke von John Neumeier zur Aufführung gebracht hatte. Das Ballett war bereits seit seiner Uraufführung 1975 in Hamburg euphorisch von Publikum und Presse bejubelt worden. Dabei ging die Choreografie von einem konkreten Ereignis aus. 1974 war John Neumeier einer Einladung nach Stuttgart gefolgt, um mit der dortigen Compagnie für eine Gala zum Gedächtnis an John Cranko ein Ballett zu erarbeiten: »Bei der Suche nach einer Musik stieß ich auf den vierten Satz von Mahlers dritter Sinfonie. Zu dieser Musik entwarf ich mein Ballett ›Nacht‹ für die drei Tänzer des Stuttgarter Balletts: Marcia Haydée, Richard Cragun und Egon Madsen«, so John Neumeier, der die besondere Situation des Stuttgarter Ensembles nach dem Tod seines Ballettdirektors John Cranko deutlich spürte. John Neumeier griff den Zustand der Trauer auf und entwickelte Bilder eines gegenseitigen Stützens und Findens. »Ich war aber von der gesamten Sinfonie so fasziniert, dass ich mich immer intensiver mit der Musik im Hinblick auf eine Choreografie aller Sätze beschäftigte. Schon früh interessierte mich die größere Form im Sinne eines abendfüllenden Ballettes. Beim wiederholten, intensiven Hören gewann die Musik für mich nicht nur an Zusammenhang, sondern bekam zunehmend eine physische Gestalt. Es schien mir nun nicht mehr unmöglich, den ersten, außergewöhnlich langen Satz choreografisch umzusetzen und ich entschied mich, die Sinfonie zu choreografieren«, erinnert sich John Neumeier. Die Gegensätzlichkeit in Mahlers Musik kommt dem Tanz entgegen. Dass sich John Neumeier später ebenso mit Werken von Dmitri Schostakowitsch und Alfred Schnittke auseinandersetzt, wundert nicht, beide Komponisten haben Mahlers polyphones Erbe und polystilistisches Denken weitergetragen. Doch fern von der strukturellen Anlage kommt für Neumeier der Impuls zunächst von einem emotionalen Zugriff: »Meine Choreografie ist aus meiner Liebe zu dieser Musik entstanden. Sie ist dem Wunsch entsprungen, Emotionen und Gefühle einer inneren Klangwelt Mahlers in Bewegung umzusetzen«, bekennt Hamburgs Ballettchef. Mahlers Musik gibt dem Choreografen die Freiheit, ein Drama aus der Musik entstehen

→

FOTO: HOLGER BADEKOW

zu lassen: »In meinen Mahler-Balletten ist die Musik das eigentliche Thema. Durch ihren starken subjektiven und emotionalen Gehalt steht ihr Komponist im Vordergrund.« Als Neumeier Mahlers Werk choreografiert, ist er Mitte dreißig. Auch Mahler zählte während seiner Arbeit an der Dritten Sinfonie 35 Jahre. Mehr noch: beide sind sie in herausgehobenen Positionen an der Hamburger Oper tätig. Diese Analogien mögen zufällig sein. Doch so unterschiedlich die Lebensläufe der Künstler auch ausfallen, berühren sie sich in dem Bedürfnis, neue Wege zu beschreiten. Beide loten sie Freiheitsgrade aus, deren Existenz zuvor nicht denkbar schien. Neumeiers Vision, Mahlers wohl umfangreichstes sinfonisches Werk in einen Ballettabend aufzunehmen, traf zunächst auf erhebliche Widerstände der Intendanz. Die Disposition in einem Opernhaus, sei es auch ein so großes wie das der Hamburgischen Staatsoper, ließ ein solches Projekt allein durch seine Dimension nicht zu. Und doch fand man sich bereit, dieses Experiment einzugehen. Der Schritt aus den Konventionen des Repertoirebetriebes war getan.

Maria Radner

Auch Mahler suchte nach Wegen der Überwindung festgefügter Grenzen. Sie sind seiner Musik eingeschrieben. Wenn es im ersten Satz der Dritten Sinfonie um Befreiung geht, so handeln die nachfolgenden fünf Sätze von ihrer Konsequenz: von Freiheit und der Verwirklichung einer Utopie. Dabei meint der Sprung von Befreiung zu Freiheit nichts anderes als eine weitgefasste Entfaltung. Für Mahler ist die Dritte Sinfonie »eine alle Stufen der Entwicklung in schrittweiser Steigerung umfassende musikalische Dichtung«. An anderer Stelle schreibt er: »Es beginnt bei der leblosen Natur und steigert sich bis zur Liebe Gottes.« Im ersten Satz spricht Mahler »vom dumpfen, starren, bloß elementaren Stein (der Naturgewalten)«, darin eine zwar unbeseelte, dafür aber omnipräsente Materie zum Ausdruck kommt. In seinem Sommerdomizil in Steinbach am Attersee komponiert er gewissermaßen zwischen Wasser und Stein. Als sein Hamburger Freund und Kollege Bruno Walter während eines Besuches im Salzkammergut staunend das Höllengebirge betrachtet, meint Mahler lakonisch: »Sie brauchen gar nicht mehr hinzusehen – das habe ich schon alles wegkomponiert!« Was hatte ihm das Felsengebirge »erzählt«? Mahler redet von »Naturlauten«, von einem allmählichen Losringen des Lebens, von der Entfesselung des Stofflichen. John Neumeier bezeichnet diesen Satz hingegen mit »Gestern«: »Es entstehen Vibrationen, die als Element der Aggression dieser Erde entstammen. Von der Erde kann sich der Mensch nicht lösen.« Genau darum geht es. Die Choreografie des ersten Satzes arbeitet ausschließlich mit männlichen Tänzern, die jene ersten Erdenmenschen in der Nachfolge Adams zum Abbild haben. Der Mensch setzt sich aus Erde zusammen, er wird gewissermaßen aus einem Klumpen, aus einer explodierenden Erdenkruste geformt und unternimmt in der Folge den Versuch, sich von seiner Gebundenheit zu lösen. »Er ist den Vibrationen ausgesetzt, die ihn zu Krieg und Destruktion verleiten«, führt John Neumeier aus. Dafür braucht es Gegenkräfte, die der Choreograf aus den sogenannten Anima-Klängen heraushört. Sie sind die ersten Anzeichen einer aus den Elementen hervorgehenden Beseelung, die sich im Verlauf des Werkes immer feiner ausspinnt.

Mahlers Dritte weist eine merkwürdig unsinfonische, suitenhafte Anlage auf, begünstigt durch ein vom Komponisten symbolisch formuliertes Programm. Dieser über das Sinfonische hinausgehende Zuschnitt mag für Neumeiers Choreografie erleichternd gewirkt haben. Die musikalische Dramaturgie eröffnete ihm Spielräume zur Umsetzung gestischer Bilder, die dem Geheimnis der Musik abgelauscht sind.

Mahler arbeitet mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln. Der Einsatz der menschlichen Stimme wird zum Prüfstein einer auf körperliche Transzendenz abhebenden humanen Existenz: »Denn alle Lust will Ewigkeit«, heißt es mit Nietzsches Worten am Ende des vierten Satzes. Die Verkündigung dieser Utopie fällt einer Altistin zu. Zur Wiederaufnahme übernimmt **Maria Radner** den Part. Die Sängerin war zuletzt bei den diesjährigen Salzburger Festspielen in Richard Strauss' »Die Frau ohne Schatten« als Stimme von oben und Stimme der Ungeborenen sowie in Igor Strawinskys »Le Rossignol« und Peter Tschaikowskys »Iolanta« zu hören. Weitere Engagements führten sie an die Mailänder Scala, das Theater an der Wien, das Aalto-Theater sowie u. a. zum Festival d'Aix-en-Provence.

/ André Podschun

Pressestimmen zu »Orpheus«

Der überwältigende Eindruck, der wie immer bei Neumeier zu begeistertem Beifall und Ovationen führte, kommt vor allem durch das Zusammenwirken aller Schwesterkünste zustande. Dieses Zusammenwirken ist perfekt. Makellos!
Deutschlandfunk

Großartig ist wie der Choreograf seine Eurydike zeichnet. Sie ist von Anfang an eine Todgeweihte, eine hinkende Jenseitsbotin, die Orpheus Zug um Zug in den Untergang reißt – und zugleich das tröstende, zärtliche und inspirierende Ebenbild der Mutter. Halb Wahn, halb Wirklichkeit, hält Neumeier dieses Geschöpf in der Schwebe und versinnbildlicht so den Konflikt des Künstlers, der die Frage beantworten muss, ob er die Kunst gegen das Leben eintauschen will oder umgekehrt. An diesem Dilemma scheitert Orpheus, und dank einer schlüssig verzahnten Dramaturgie vollzieht sich dieser Absturz mit eiserner Härte.
Süddeutsche Zeitung

Roberto Bolle gastiert am 27. und 28. Oktober in der Titelrolle, die John Neumeier für ihn 2009 kreiert hat.

Weitere Aufführung
13. November, 18.00 Uhr

FOTO: HOLGER BADEKOW

Die Kameliendame

■ **»MARGUERITE, ICH BIN WEDER REICH** genug, um Sie zu lieben, wie ich möchte, noch arm genug, um Sie zu lieben, wie Sie es wünschen. Vergessen Sie meinen Namen, der Ihnen ohnehin gleichgültig sein dürfte; ich werde mir Mühe geben, ein Glück zu vergessen, zu dem ich nicht fähig bin.« Armand Duval, der diese Zeilen an die begehrteste Kurtisane in Paris schreibt, bereut am nächsten Tag seinen Entschluss. Seine Liebe zu Marguerite ist zu umfassend, als dass er sich von ihr leichtfertig lösen könnte. Marguerite, die ihr Leben an den Bedürfnissen anderer ausrichtet, empfindet ihrerseits eine heftige Zuneigung zu Armand. Ihre Liebe ist jedoch so tief, dass sie meint, sich von Armand trennen zu müssen, um seinem Glück nicht im Wege zu stehen – eine Geschichte voller Verschlingungen und Missverständnissen, die am Ende unerfüllt bleibt. **John Neumeier** erarbeitete für das Stuttgarter Ballett 1978 seine Version des Romans von Alexandre Dumas auf Musik von Frédéric Chopin, dessen Leben in Paris mit Marguerites herausgehobener Stellung in der Gesellschaft korrespondiert. Am 1. November gastiert **Alina Cojocaru** in der Rolle der Marguerite Gautier.

Aufführung 1. November, 19.30 Uhr

Weihnachtsoratorium

■ **EINE GRUPPE VON MENSCHEN** drängt sich dicht auf kleinstem Raum. Es herrscht tiefe Stille, aus der sich langsam Melodien von Liedern lösen, aus Zungen verstreuter Nationalitäten. Es summt. Bewegung keimt auf, und aus der Menge löst sich ein Mann. Er führt einen kleinen Baum und Christbaumkugeln mit sich, die ihm plötzlich zu Boden fallen. Aus einer anonymen Menge wird der Fokus auf einen Einzelnen gerichtet, auf einen Außenseiter und Ausgeworfenen. Er entzündet eine Kerze und verfolgt eine Geschichte in Musik und Tanz. Er erfährt von einer Weltwerdung und bleibt von ihr nicht unberührt. Eine Familie, auf Wanderschaft, bekommt einen Sohn. Wo Kinder sind, ist Zukunft, heißt es, wenngleich die Bestimmung dieses Neugeborenen vorgezeichnet scheint.

2007 schuf **John Neumeier** das Ballett auf Johann Sebastian Bachs bekannte Oratorienmusik. Der allgegenwärtige Jubel des Eingangschores umschließt ein Geschehen, in dem sich eine Verheißung vollzieht. »Es geht um Hoffnung, nicht um eine fertige Erlösung«, beschreibt es John Neumeier. Der Choreograf nimmt Bachs Musik zum Anlass, die Liebe Gottes sinnlich zu imaginieren. Entstanden ist ein Ballett, bei dem Glanz und Pracht des barocken Weltbildes Eingang finden in ein Individuum, das gerne glauben will, was man ihm vorträgt.

Aufführung 20. November, 19.00 Uhr

FOTOS: HOLGER BADEKOW

Neue Ensemblemitglieder

■ **IN DER NEUEN SPIELZEIT** hat es Veränderungen im Ensemble der Hamburger Compagnie gegeben. **Leslie Heylmann** kehrt als Solistin nach einem Jahr beim Semperoper Ballett wieder an die Alster zurück. Neben den Beförderungen in der Compagnie – Anna Laudere tanzt ab dieser Saison als Erste Solistin und Konstantin Tselikov als Solist – gibt es neue Gesichter aus der Ballettschule des HAMBURG BALLETT.

Herzlich willkommen heißen wir **Xue Lin**, die an der Beijing Dance Academy ihrem Traum vom Tanzen ein erstes Stück näher gekommen ist. Auch **Marc Jubete Bascompte** und **Sasha Riva** haben den Sprung in die Gruppe geschafft. Marc besuchte in Zaragoza das Estudio de Danza María de Avila. Sasha sammelte erste Tanzerfahrungen an der Accademia Danza Contemporanea Franco Parenti.

Die Compagnie freut sich über sechs neue Aspiranten: Die Japanerin **Futaba Ishizaki** wurde an der Rumiko Yamaji Ballet School ausgebildet und war 2009 Finalistin beim Prix de Lausanne. **Sofia Schabus** kommt aus Österreich, dort ging sie an die Ballettschule der Wiener Staatsoper. Die Schweizerin **Sophie Vergères** erhielt von 2008 bis 2011 das Migros-Kulturprozent-Stipendium und wurde an der Ballettschule Münsingen Cabriole unterrichtet. Auch **Takeshi Ikeda** war 2009 Finalist beim Prix de Lausanne. **Constant Vigier**, in Frankreich geboren, wurde am Conservatoire National de Paris in die Geheimnisse des Tanzes eingewiesen. **Lizhong Wang** besuchte die Shanghai Dance School und wagte schließlich den Schritt nach Europa.

Wir wünschen allen neuen Mitgliedern viel Glück und ein gutes Gelingen!

von oben nach unten:
Sasha Riva, Lizhong Wang, Constant Vigier, Marc Jubete Bascompte, Takeshi Ikeda, Futaba Ishizaki, Sophie Vergères, Xue Lin, Sofia Schabus und Leslie Heylmann

John Neumeier kreiert für Diana Vishneva

■ **DIE RUSSISCHE STARBALLERINA** und **John Neumeier** kennen sich seit langem, nun hat er erstmals für sie choreografiert. Ihr Partner in seinem neuen Ballett »Dialogue« ist **Thiago Bordin**, Erster Solist beim HAMBURG BALLETT. Diana Vishneva zählt zu den weltbesten Balletttänzerinnen. 1995 schloss sie die Vaganova Akademie in St. Petersburg ab und wurde Ensemblemitglied des Mariinsky Theaters. Dort avancierte sie 1996 zur Solistin. Seit 2005 gastiert sie zudem als Erste Solistin am American Ballet Theatre in New York, wo sie im vergangenen Jahr die Titelrolle in John Neumeiers »Die Kameliendame« tanzte. Der jüngst kreierte Pas de deux auf eine Musik von Federico Mompou ist Höhepunkt eines dreiteiligen Ballettabends, der die Entwicklung des Tanzes im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert nachzeichnet. Die Premiere findet am 22. Oktober im St. Petersburger Mariinsky Theater statt. Im November folgen weitere Aufführungen am Moskauer Stanislawski und Nemirowitsch-Dantschenko Musiktheater. Und auch in Übersee wird der Abend zu erleben sein: am New York City Center im März 2012.

FOTOS: HOLGER BADEKOW

Mein CD-Tipp

Rupert Burleigh

Rupert Burleigh ist Studienleiter an der Staatsoper Hamburg

Als die CD noch eine relativ neue Erfindung war, war ich Korrepetitor am Hessischen Staatstheater Wiesbaden. Der dortige Studienleiter beeindruckte mich mit einer CD-Sammlung von atemberaubender Größe. Am meisten imponierte mir, dass er die Aufnahmen alle im Detail kannte. Er war ein großer Wagner- und Strauss-Kenner und besaß sämtliche dieser Opern in mehrfacher Einspielung. Er hatte endlos viel Spaß am Vergleichen und konnte sagen, welcher Dirigent am schnellsten war, welche Sängerin am lautesten etc. Nachdem er mir hunderte von CDs gezeigt hatte, sagte er: »Und das Beste an meiner Sammlung: Ich habe keine einzige Aufnahme von Rossini.« Ich habe herzlich gelacht, bis mir eingefallen ist, dass auch ich keine besaß. Dabei liebe ich Rossini sehr. Woran liegt das? Es gibt Opern, die man zuhause genießen kann, aber gerade Rossini braucht eine Bühne und das Theaterspiel.

Ich kenne meine eigene CD-Sammlung auch im Detail – aber das ist wenig beeindruckend, denn sie ist sehr klein. Oper genießen kann ich bei der Arbeit; ich habe das Glück, an der Quelle zu sitzen. Um mich über die Aufführungspraxis zu informieren, habe ich jedoch einige CDs gekauft. Manche höre ich richtig gerne. Mein ganz klarer Favorit:

»Katja Kabanova«, 1998 in Salzburg live aufgenommen mit der wunderbaren Angela Denoke in der Hauptrolle und der Tschechischen Philharmonie, glasklar von Sylvain Cambreling einstudiert (Orfeo Festspieldokumente C 487 9921). Ich hätte so gerne die Aufführung gesehen. Sie galt damals in der internationalen Presse als wahre Sensation. Mit dieser Live-Aufnahme kann man an der Sensation teilhaben. Die Sänger sind immer gut zu hören, ohne dass die Details im Orchester verschwinden. Mich stören die Bühnengeräusche überhaupt nicht; im Gegenteil, sie gehören dazu. Bei einer Theateraufführung wird meistens nach dem 2. Akt eine Pause gemacht, um die Bühne verwandeln zu können. Das ist aber wider Janáčeks Intention. Auf CDs kann man die packende Handlung ohne Unterbrechung auf sich wirken lassen, wie es sich gehört. Hätte die arme Katja in ihrem traurigen Schicksal »eine Pause machen« dürfen, wäre sie möglicherweise nicht wahnsinnig geworden …

PELZWERK°HAMBURG
Stefan Buchmann

mehrfach prämiert

international german fur award 2011
in Platin und Gold

Eppendorfer Landstraße 54 · Telefon 040.476590
www.pelzwerkhamburg@aol.com

RICHARD STRAUSS

Salome

Musikalische Leitung:
Simone Young
Inszenierung:
Willy Decker
Bühnenbild und Kostüme:
Wolfgang Gussmann
Licht: Manfred Voss
Spielleitung: Wolfgang Bücker

Herodes Peter Galliard
Herodias Renate Spingler
Salome Hellen Kwon
Jochanaan Andrzej Dobber
Narraboth Andrew Staples
Page Rebecca Jo Loeb
Fünf Juden Markus Petsch, Frieder Stricker, Chris Lysack, Jun-Sang Han, Levente Páll
Zwei Nazarener
Wilhelm Schwinghammer, Thomas Florio
Zwei Soldaten
Dieter Schweikart, Rosen Krastev

Unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper und durch die Deutschen Philips Unternehmen.

Aufführungen
19., 24. November 2011
um 19.30 Uhr;
27. November um 18.00 Uhr

Andrzej Dobber hat sich in letzter Zeit seinen Hamburger Opernfans in vielen italienischen Rollen präsentiert: Rigoletto, Macbeth, Giorgio Germont, Amonasro, Alfio und Tonio. Im November singt er deutsches Fach: als Jochanaan in »Salome«.

Andrew Staples gibt als Narraboth sein Hamburgdebüt. Das umfangreiche Repertoire des britischen Tenors erstreckt sich von englischen Barockkomponisten bis zu den Klassikern der Moderne wie Leoš Janáček und Benjamin Britten.

Das Drama im Innern der Figuren

Im November kehrt die Willy-Decker-Inszenierung von Strauss' **»Salome«** zurück

Hellen Kwon gestaltet zum ersten Mal die Salome

»DER MOND, ER IST wie eine silberne Blume, kühl und keusch, wie die Schönheit einer Jungfrau, die rein geblieben ist«, sagt Salome am Anfang der Oper. Sie selbst empfindet sich vielleicht nicht als rein, aus heutiger Sicht würde man vermuten, dass sie möglicherweise als Kind missbraucht wurde. Für mich ist Salome eine wirklich tragische Figur, die mit destruktiver Gewalt versucht, der kaputten Gesellschaft, die um sie herum existiert, zu entfliehen. Sie hasst dieses Leben und sehnt sich nach wirklicher Liebe, die sie in ihrer Familie nicht kennen gelernt hat; der Ziehvater verfolgt sie mit lüsternen Blicken, und die Mutter ist kalt und berechnend. Salome ist im Teenageralter und hat längst begriffen, welche Wirkung sie auf Männer ausübt. Zum ersten Mal begegnet sie nun einem Mann, der sie als Frau meidet und schlecht über ihre Mutter redet. Sie entwickelt ihm gegenüber eine starke Neugierde und versteht nicht, warum er sie nicht so begehrlich anschaut wie alle anderen Männer. Und warum sagt er ihr als erstes: »Du bist verflucht«, bevor er überhaupt mit ihr gesprochen hat? Sie möchte den asketischen Jochanaan lieben, da für sie Sinnlichkeit gleichbedeutend ist mit moralischer Verworfenheit.

Dass sie eine verdorbene Kreatur ist, sagt ihr zum ersten Mal jemand ins Gesicht. Die Konsequenz, dass sie den Kopf des Jochanaan fordert, könnte der pervertierte Wunsch sein, Jochanaan mit Haut und Haaren besitzen zu wollen. Vielleicht kränkt sie seine Weigerung, sich mit ihr auseinanderzusetzen, so stark, dass sie zur grausamen Rächerin wird. Sie ist ein trauriges, psychisch krankes Geschöpf – Opfer eben eines korrupten und verkommenen gesellschaftlichen Umfeldes.

Stimmtechnisch ist die Salome für mich gut geeignet, denn die Partie umfasst einerseits lyrische Elemente, doch sie erfordert andererseits dramatische Attacke. Die Salome befindet sich 90 Minuten auf der Bühne und muss ständig singen und agieren, darum sollte man seine Kraft ökonomisch einteilen können. Auch musikalisch ist diese Rolle nicht leicht zu lernen, das betrifft sowohl den Rhythmus als auch die schwierigen Intervalle. Wegen der langen Bögen und schönen Phrasierungen braucht man eine gute Atemtechnik, auch die Textverständlichkeit ist bei Strauss von großer Wichtigkeit. Die Stimme muss gut fokussiert sein, und man sollte die richtigen Akzente setzen können, damit man nicht im Dauerforte gegen das üppig instrumentierte Orchester ansingen muss. Zum Glück gibt es in der Partitur ja auch genügend lyrische, subtiler instrumentierte Stellen. Eine gute Vorbereitung war für mich die Partie der Frau in Wolfgang Rihms »Das Gehege«, die ja praktisch als eine Art Gegenstück zur »Salome« komponiert worden ist. Schon damals habe ich an Simone Youngs nuancenreichem Dirigat geschätzt, dass wir Sänger auf Händen getragen werden. Deshalb freue ich mich, dass sie jetzt auch meine erste Salome dirigieren wird.

Peter Galliard gibt sein Rollendebüt als Herodes

MICH BEGEISTERT DIE FIGUR des Herodes, sowohl von der musikalischen Seite her als auch vom Charakter. Der Tetrarch befindet sich in einer dramatischen Situation: er ist eingeklemmt zwischen seiner machthungrigen Ehefrau Herodias und seiner schillernden Stieftochter Salome – mit der er meiner Meinung nach offensichtlich ein Verhältnis hatte: »Salome, ich beschwöre dich: Sei nicht trotzig! Sieh, ich habe dich immer lieb gehabt. Kann sein, ich habe dich zu lieb gehabt. Darum verlange das nicht von mir.«

Herodes, der einer der bedeutendsten jüdischen Herrscher war, kennt man ja aus der Bibel. Aufgrund der Erzählung vom Bethlehemitischen Kindermord gilt er im Christentum seit je her als eine Inkarnation des Bösen. Auch im Drama von Oscar Wilde, das als Vorlage für das Opernlibretto diente, wird er als ein richtiger Tyrann und Mörder dargestellt. Strauss hatte offensichtlich mit dieser Figur etwas anderes vor: Er übernahm die Textstellen, die die Gewalttätigkeit des Herrschers zeigen, aus dem Wilde-Drama nicht und stellte ihn so als einen schwachen und im Grunde genommen ungefährlichen Psychopathen dar, beherrscht vom Verlangen nach seiner Stieftochter.

Durch Strauss' Dramatisierung bekommt der Herodes viel menschlichere Züge – ich spüre deutlich seinen Wankelmut und seine Ängstlichkeit. Wenn am Ende der Druck zu stark wird, kennt er keine Gnade und lässt Salome umbringen. Da ist der Punkt erreicht, wo er durch die Ereignisse so hochgedreht wird, dass er wirklich gefährlich ist und losschlägt. Mir ist noch nicht ganz klar, inwieweit er gezielt von Herodias gesteuert wird. War es von vornherein ihr Plan, die Tochter aus dem Weg zu schaffen?

Auch die Musik liefert ein Psychogramm der Herodes-Figur, in der sich diese Zerrissenheit ständig widerspiegelt. Das ist ein Aspekt, der mich besonders an dieser Rolle reizt. Es ist auch musikalisch und gesangstechnisch keine einfache Partie, rhythmisch kompliziert; allerdings kann man stimmlich die unterschiedlichsten Farben verwenden. Strauss zeichnet den Herodes weitgehend ohne musikalische Schärfen, dafür aber mit sinnlichen Melodien, die ausschließlich auf Salome bezogen sind.

Die »Salome«-Inszenierung von Willy Decker kenne ich bereits, da ich 1995 bei der Premiere die Rolle des Narraboth gesungen habe. Dass Decker auf Exotik und orientalistisches Dekor verzichtet hat, gefiel mir schon damals gut. So wird viel deutlicher, dass das eigentliche Drama im Innern der Figuren stattfindet.

/ aufgezeichnet von Annedore Cordes

»Wagners Musik geht unter die Haut«

Adrianne Pieczonka ist eine der gefragtesten Sängerinnen im jugendlich-dramatischen Fach. Nach der umjubelten Tosca im Juni singt sie im November das erste Mal Senta in Wagners **»Der fliegende Holländer«** in Hamburg

Seit den 90er-Jahren sind Sie in Hamburg oft bei Premieren, aber auch in Repertoireaufführungen aufgetreten: zuletzt im vergangenen Juni mit großem Erfolg als Tosca. Was verbinden Sie mit dem Hamburger Haus, und woran erinnern Sie sich besonders gerne?

Ich habe sehr schöne Erinnerungen an Hamburg und fühlte mich von Anfang an in der Hansestadt wohl. Mein Debüt war 1996 als Alice Ford in »Falstaff«, eine herrliche Produktion von Marco Arturo Marelli. Es war eine tolle Besetzung: Lucio Gallo, der jetzt mit mir im »Holländer« singen wird, war übrigens auch dabei. Wir waren während der Probenzeit wie eine große Familie. Die Atmosphäre an der Hamburger Oper ist allgemein sehr freundlich und locker. Das ist in anderen Opernhäusern nicht immer der Fall. Wenn ich in Hamburg gastiere, bin ich jedes Mal gerührt, wie viele nette Kollegen, Chorsänger und Statisten mich herzlich begrüßen.

Nach Alice Ford und Ellen Orford in »Peter Grimes« habe ich noch ein paar Mal die Desdemona im »Otello« gesungen. Dann kam »Katja Kabanová« mit Willy Decker 2002, und dies war eine der besten Produktionen meiner bisherigen Karriere. Ich liebe Willys Visionen und seinen Regiestil sehr. Danach habe ich die Rolle der Katja nie wieder gesungen, und es würde mir wahrscheinlich heute noch schwer fallen, sie in einer anderen Interpretation darzustellen! 2003 kam mit der Lisa in »Pique Dame« eine weitere Decker-Inszenierung hinzu, wieder mit Ingo Metzmacher am Pult. Anschließend war ich längere Zeit nicht mehr in Hamburg. Umso schöner war 2009 und 2011 die Rückkehr mit der Tosca, und ebenso freue ich mich auf die Senta im »Fliegenden Holländer«!

Ich kann mich noch gut erinnern, dass wir früher die Proben auf einer Probebühne machen mussten, die ziemlich weit vom Zentrum entfernt lag. Daher bin ich froh, dass es jetzt die schönen neuen Probebühnen hier im Hause gibt. Ich muss aber gestehen, dass ich den alten Bühneneingang auf der Damen-Solo-Seite vermisse.

Mit Ihrem Heimatland Kanada verbindet man endlose Weite, unberührte Natur und extreme Wetterverhältnisse. Sind Sie ein Naturmensch?

Ja, ein totaler Naturmensch. Ich liebe es, lange Spaziergänge zu machen. 2009 haben wir ein Sommerhaus nördlich von Toronto gekauft. Es liegt an einem wunderschönen See, und man kann schwimmen oder lange Spaziergänge am Strand machen. In Toronto sind die Sommer ähnlich warm wie in Deutschland, aber im Winter ist es viel kälter, und es liegt mehr Schnee. Ich liebe Schnee, doch wenn es dann noch im März einen Schneesturm gibt, habe ich ihn gründlich satt!

Auch in Hamburg bin ich in meiner freien Zeit oft an der Alster oder in Blankenese spazieren gegangen. Natur hat für mich immer etwas Beruhigendes, und ich gehe oft am Tag einer Vorstellung ins Grüne, um mich zu inspirieren und meine Seele zu beruhigen.

Wagner berichtet, er habe in der Komposition des »Fliegenden Holländer« seine Empfindungen bei einer stürmischen Überfahrt verarbeitet. Diese selbst erlebten Natureindrücke benutzt er in der Oper als Metapher für das Seelische. Finden sich die Stürme der Seele auch in der Rolle der Senta?

Natürlich. Senta hat eine sehr stürmische Seele. Ihre erste Arie beschreibt die aufgewühlte See, das Segelschiff und den düsteren Seemann bis ins kleinste Detail. Senta befindet sich wie in einem Dreieck zwischen Erik und dem Holländer. Außerdem hat ihr Vater große Erwartungen an sie, und ich finde, Senta steht während der ganzen Oper unter einem immensen Druck. Sie will ihre »true love« finden, und sie ist bereit, alles zu opfern, um das zu erleben. Ihre Musik ist oft stürmisch und kommt in leidenschaftlichen Wellen, genau wie das Meer.

Bei der Figur der Senta handelt es sich um eine Frau, die ihr Leben bedingungslos dem Wohl eines geliebten Menschen opfert. Können Sie sich in solch einen Charakter hineinversetzen?

Ich persönlich würde wohl nicht alles opfern, um mit dem Holländer zu gehen … Aber im Ernst: Die Oper ist nicht wie das reale Leben. Ich glaube, die Zuschauer verstehen das und können trotzdem gut die Qual, mit der Senta ihre Entscheidung trifft, nachempfinden. Darum muss auf der Bühne unbedingt eine tiefe, glaubhafte Chemie zwischen Senta und dem Holländer herrschen, sodass nachvollziehbar wird, wieso Senta alles aufgibt für solch einen Menschen. Käme der Holländer nur als

RICHARD WAGNER

Der fliegende Holländer

Musikalische Leitung: Stefan Soltesz
Inszenierung und Bühnenbild:
Marco Arturo Marelli
Kostüme
Dagmar Niefind-Marelli
Chor: Florian Csizmadia
Spielleitung: Wolfgang Bücker
Der Holländer Lucio Gallo
Senta Adrianne Pieczonka
Erik Marco Jentzsch
Daland Wilhelm Schwinghammer
Steuermann Chris Lysack
Mary Renate Spingler

Unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper.

Aufführungen
25., 30. Oktober; 2. November 2011
um 19.30 Uhr

Geist oder Gespenst daher, wäre es wohl nicht so spannend. Dass sie ihr Leben für einen Mann opfern will, finde ich nicht sonderlich skandalös: Senta ist jung, leidenschaftlich, naiv und impulsiv.

Was schätzen Sie an Wagners Musik?

Ich schätze ihre unbeschreibliche Schönheit, die ich mit Worten kaum erklären kann. Sie geht einfach unter die Haut und wächst und wächst, je mehr man sich mit diesen Opern beschäftigt. Ich habe jetzt fast alle Sopranrollen von Wagner gesungen, außer Brünnhilde und Isolde. Dass ich jemals die Brünnhilde singen werde, glaube ich kaum, aber Isolde versuche ich vielleicht irgendwann in nächster Zukunft. Diese Partie lockt mich sehr.

Und was schätzen Sie an der Partie der Senta?

Ich hatte bereits mehrere Wagnerrollen übernommen, bevor ich die Senta versucht habe: Elsa, Elisabeth, Sieglinde. Senta liegt sehr hoch an manchen Stellen, die Partie erfordert von der Stimme außerdem dramatische Qualitäten, beispielsweise beim großen Duett mit dem Holländer. Zugleich muss der Stimmcharakter aber mädchenhaft bleiben. Als ich die Senta zum ersten Mal 2010 in Paris gesungen hatte, war ich einigermaßen erstaunt: Ich hatte nicht gedacht, dass es eine so dankbare Rolle ist, vielleicht, weil ich sie am Anfang in ihrer Qualität ein bisschen unterschätzt hatte.

Sie treten weltweit an allen wichtigen Opernzentren auf und haben bereits eine Vielzahl von Partien von Mozart, Verdi und Puccini über Tschaikowsky, Strauss und Wagner bis zu Benjamin Britten interpretiert. Welche Rollen wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Meine Zukunft heißt Verdi, Verdi, Verdi! Ich werde Partien wie Amelia in »Un Ballo in Maschera«, Aida und Elvira in »Ernani« singen und freue mich riesig darauf! Diese Partien verlangen ein gutes hohes C und darum muss ich meine Stimme in Topform halten und immer gut pflegen. Diese Belcanto-Partien werden mich dann irgendwann zu Rollen wie der Kaiserin in »Die Frau ohne Schatten« oder Chrysothemis in »Elektra« führen. Ich habe zwar schon ein umfangreiches Repertoire, aber es gibt zum Glück für mich immer wieder neue Herausforderungen zu entdecken.

/ Interview Annedore Cordes

Debüts im »Fliegenden Holländer«: Marco Jentzsch (Erik), Wilhelm Schwinghammer (Daland)

Eine in jeder Hinsicht zeitgemäße Oper

Persönliche Eindrücke von Jürgen Meier-Beer, Programmmacher beim NDR Fernsehen, zur Aufführung **»Bliss«**

Als Fernsehmacher habe ich gemischte Gefühle, wenn ich in die Oper gehe. Was ich hier zu hören und zu sehen bekomme, würde ich allzugern auch dem Fernsehpublikum zugänglich machen. Doch leider landet man mit Opernaufzeichnungen zwischen den Stühlen derer, die sich nicht für Oper interessieren, und derer, die sich so sehr für Oper interessieren, dass sie zur Vorstellung ins Opernhaus gehen, statt daheim die Vorführung auf einem noch so edlen *flat screen* einzuschalten.

Ich beneide die Oper um ihre ungestüme Reichhaltigkeit in der Musik und in der Bühneninszenierung, für die das Fernsehpublikum allenfalls auf ARTE Verständnis aufbringt. Außerdem beneide ich die Oper um ein Publikum, das die Inszenierung fast ausnahmslos bis zum Finale verfolgt, ohne sich jederzeit per Klick auf die Fernbedienung zu RTL verabschieden zu können.

Ich habe aber auch Mitleid mit der Oper. Ihre technischen Mittel zur Umsetzung von Bildern und Tönen sind denen des Fernsehens hoffnungslos unterlegen. Außerdem ist das Opernpublikum mehrheitlich so konservativ, dass es Neuheiten im Repertoire noch weniger goutiert als das Fernsehpublikum. Ich selbst, das gestehe ich, gehöre dazu. Eine moderne Oper empfinde ich meist als so anstrengend, dass ich mich zu den vertrauten Klängen des traditionellen Repertoires zurücksehne und mir wünsche, das Neue würde sich auf überraschende Bilder wie von Peter Konwitschny beschränken.

Debüts in »Bliss«: Miriam Gordon-Stewart (Betty), Paul Whelan (Harry Joy)

Mit einer solchen Skepsis saß ich in »Bliss«. Nicht in der A- oder B-Premiere, sondern in einer ganz normalen Vorstellung für das ganz normale Publikum, das diesem Abend offenbar mit ähnlichen Vorbehalten entgegen sah oder gleich daheim geblieben war.

Was das englische Wort »bliss« auf Deutsch heißt, wusste ich nicht, da ich versäumt hatte, im Lexikon nachzuschlagen. Von der mir bevorstehenden Oper wusste ich nur, dass sie auf einem australischen Bestseller basierte und das Erstlingswerk eines australischen Komponisten war. Aber weder der Autor Peter Carey noch der Komponist Brett Dean waren mir bekannt.

An diesem Abend habe ich beide zu verehren gelernt. Ich verdanke ihnen eine hoch emotionale Auseinandersetzung mit dem Zynismus der Informationsgesellschaft und eine erfrischende Ermutigung zu seiner Überwindung. Den Erfolg des Buches in seiner Heimat konnte ich nun nachvollziehen. Zugleich wunderte ich mich, dass es in Deutschland kein Bestseller geworden ist.

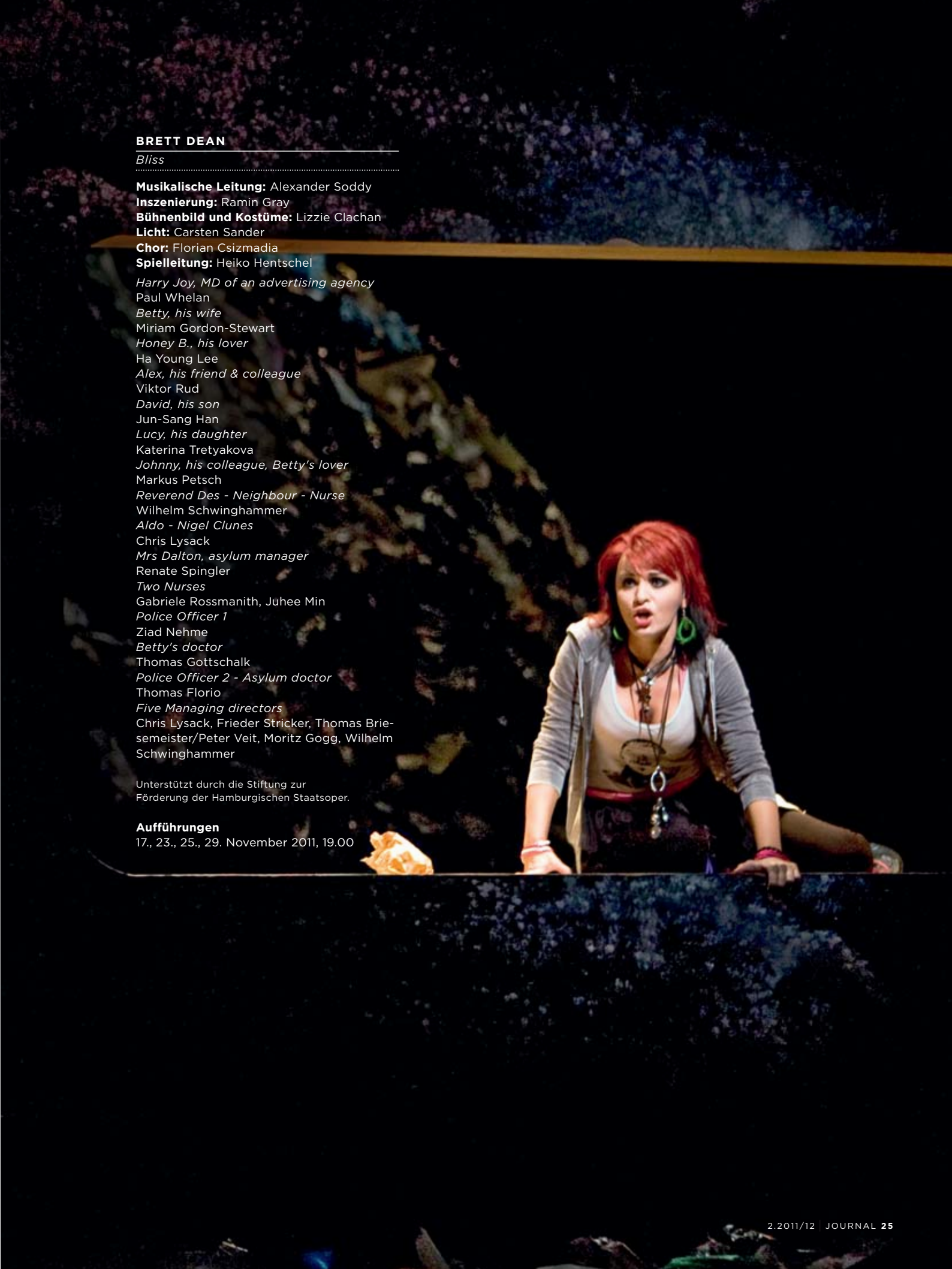
Das Libretto war so klar, wie ich noch nie eine Opernhandlung erlebt habe, und gleichzeitig so packend, wie es nur ein packendes Originalbuch ermöglichen konnte. Ich saß in meinem Sessel und ließ mich von der Geschichte fesseln.

Die Musik wirkte auf mich von Anfang an so stark, wie ich es noch nie bei der ersten Begegnung mit einer Oper erlebt hatte. Sie war so wechselhaft und überraschungsreich wie die Handlung und funktionierte damit wie Filmmusik. Ich saß in meinem Sessel und ließ mich von immer neuen musikalischen Ideen fesseln.

Dazu eine gesanglich wie schauspielerisch perfekte Besetzung, eine effektsichere Regie ohne jede bemühte Künstlichkeit und ein so dynamisches Bühnenbild, wie ich es nur aus den Kamerabewegungen moderner TV-Shows kenne. Eine in jeder Hinsicht zeitgemäße Oper. Ich ließ mich von immer neuen Bildern begeistern.

Als ich nach Hause ging, war ich erfüllt von einem meiner beeindruckendsten Opernerlebnisse. Als ich am nächsten Tag ins Buchgeschäft ging, um das Originalbuch von Peter Carey zu kaufen, war es natürlich nicht vorrätig. Ich bestellte es, bekam es zum nächsten Wochenende und las es mit den Bildern aus der Oper vor meinen Augen und mit der Musik von Brett Dean in meinen Ohren. Es wurde zu einem meiner intensivsten Leseerlebnisse. Im Lexikon fand ich heraus, dass »bliss« auf Deutsch »Glückseligkeit« heißt.

Dr. Jürgen Meier-Beer leitet beim NDR Fernsehen die Abteilung »Neue Formate« und ist damit für Programminnovationen zuständig. Mit der Hamburgischen Staatsoper organisierte er im September 2010 den »Abend für Rolf Liebermann«, in den er auch das von ihm koproduzierte große Fernsehporträt »Rolf Liebermann – Musiker« einbrachte.



BRETT DEAN

Bliss

Musikalische Leitung: Alexander Soddy
Inszenierung: Ramin Gray
Bühnenbild und Kostüme: Lizzie Clachan
Licht: Carsten Sander
Chor: Florian Csizmadia
Spielleitung: Heiko Hentschel

Harry Joy, MD of an advertising agency
Paul Whelan
Betty, his wife
Miriam Gordon-Stewart
Honey B., his lover
Ha Young Lee
Alex, his friend & colleague
Viktor Rud
David, his son
Jun-Sang Han
Lucy, his daughter
Katerina Tretyakova
Johnny, his colleague, Betty's lover
Markus Petsch
Reverend Des - Neighbour - Nurse
Wilhelm Schwinghammer
Aldo - Nigel Clunes
Chris Lysack
Mrs Dalton, asylum manager
Renate Spingler
Two Nurses
Gabriele Rossmanith, Juhee Min
Police Officer 1
Ziad Nehme
Betty's doctor
Thomas Gottschalk
Police Officer 2 - Asylum doctor
Thomas Florio
Five Managing directors
Chris Lysack, Frieder Stricker, Thomas Briesemeister/Peter Veit, Moritz Gogg, Wilhelm Schwinghammer

Unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper.

Aufführungen
17., 23., 25., 29. November 2011, 19.00

Nicht nur Wagner

Johan Botha singt in Hamburg erstmals Radamès in **»Aida«**

AM 8. NOVEMBER kehrt einer der bedeutendsten Tenöre unserer Zeit an das Haus an der Dammtorstraße zurück. Johan Botha singt Radamès in Giuseppe Verdis Oper »Aida«. In der vergangenen Spielzeit »ehrte er das Hamburger Haus als Otello in Verdis später Shakespeare-Oper«(Hamburger Abendblatt). In den Saisonen davor brillierte er als Andrea Chénier in der gleichnamigen Oper von Umberto Giordano sowie als Canio in »I Pagliacci« von Leoncavallo sowie als Turiddu in Mascagnis »Cavalleria rusticana«.

Johan Botha wurde 1965 in Südafrika geboren. Er wuchs »auf einer riesigen Farm auf. Keine Siedlung weit und breit«, wie der Künstler erzählt. Trotz der Abgeschiedenheit konnte er schon früh sein Faible für die Musik entdecken: Sein Vater und sein Großvater waren große Musikliebhaber. Der Funke muss auf ihn übergesprungen sein: Schallplatten am Sonntag, »aber auch die Natur« seien sehr wichtig für die Schulung seines Gehörs gewesen. Johan Botha studierte dann in Johannesburg Gesang und debütierte 1989 als Max in Carl Maria von Webers »Der Freischütz« in Roodeport, einer Stadt nordwestlich von Johannesburg.

1993 gelang ihm als Pinkerton in Puccinis »Madama Butterfly« an der Pariser Opéra Bastille der internationale Durchbruch. Von da an ging es mit seiner Karriere steil bergauf. Zahlreiche Gastauftritte führen ihn seitdem zu den größten Opernhäusern rund um den Globus. Allein in dieser Saison ist er in Mailand, London, Budapest, Berlin, Wien und natürlich in Hamburg zu erleben, wo er, außer in »Aida«, im Mai als Bacchus bei der Premiere von Richard Strauss' »Ariadne auf Naxos« mitwirken wird.

Vor allem der Wiener Staatsoper ist der Ausnahmetenor seit 1996 eng verbunden. Seit 1998 ist er österreichischer Staatsbürger und 2004 wurde er als bisher jüngster Sänger mit dem Titel »Österreichischer Kammersänger« geehrt. Obwohl Johan Botha immer wieder Partien des lyrischen Faches übernimmt, ist er überwiegend in Heldentenor-Rollen zu erleben. »Er hat die erforderlichen stimmlichen Fähigkeiten und füllt mühelos den Zuschauerraum mit seinen perfekt sitzenden Spitzentönen; er hat Stimme und Technik hervorragend unter Kontrolle«, so eine Kritik zum Wiener »Otello«. Zu seinem Repertoire zählen die großen Partien von Verdi, Puccini und in den letzten Jahren immer häufiger von Wagner. Es sei »richtig«, seine Stimme fühle »sich bei Wagner wohl«, bekannte Botha in einem Interview. Trotz des großen Erfolgs mit Wagnerpartien singt er weiterhin das italienische Fach – für den Tenor eine Selbstverständlichkeit: »Auf keinen Fall will ich darauf verzichten, vielmehr möchte ich den Belcanto-Stil ins Wagner-Fach übertragen.« 2010 konnte er das als Siegmund auf dem Grünen Hügel nachdrücklich unter Beweis stellen, als er sein Debüt bei den Bayreuther Festspielen feierte.

Trotz der vielen Opernverpflichtungen nimmt Botha sich immer wieder Zeit für Konzertauftritte. So führte er mit den Philharmonikern Hamburg Beethovens 9. Sinfonie und 2008 Brahms' Kantate »Rinaldo« auf. Weiterhin kommt es immer wieder zur Zusammenarbeit mit berühmten Orchestern wie dem Royal Philharmonic und dem London Symphony Orchestra, den Berliner Philharmonikern sowie den Wiener Philharmonikern. Bei seinen Auftritten arbeitete Johan Botha mit bedeutenden Dirigenten zusammen wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Pierre Boulez oder Christian Thielemann.

/ Inken Meents

Repertoire Debüts von Gastsängern

Angela Brown gab 2009 ihr Hamburgdebüt als Amelia in Verdis »Maskenball«. Nun gibt es ein Wiedersehen: Die international erfolgreiche amerikanische Sopranistin übernimmt die Titelpartie in Guy Joostens Hamburger »Aida«-Inszenierung.

Michaela Schuster konnte in diesem Sommer als Amme in »Die Frau ohne Schatten« bei den Salzburger Festspielen einen großen Erfolg für sich verbuchen. Nach ihrer Kundry im Hamburger »Parsifal« im März dieses Jahres folgt im November die Amneris in »Aida«.

Wolfgang Koch gehört zu den meist beschäftigten Gaststars des Hamburger Hauses. Nach Don Giovanni und Morone in »Palestrina« wird der vielseitige Künstler sich in dieser Saison zum ersten Mal in einer Rolle von Giuseppe Verdi präsentieren: Er singt den Amonasro in »Aida«.

GIUSEPPE VERDI

Aida

Musikalische Leitung:
Carlo Montanaro
Inszenierung: Guy Joosten
Bühnenbild: Johannes Leiacker
Kostüme Jorge Jara
Licht: Davy Cunningham
Chor: Florian Csizmadia
Spielleitung: Heiko Hentschel

Il Re Jongmin Park
Amneris Michaela Schuster
Aida Angela Brown
Radamès Johan Botha
Ramfis Adrian Sampetrean
Amonasro Wolfgang Koch
Un Messaggero Paulo Paolillo
Una Sacerdotessa Juhee Min

Unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper.

Aufführungen
8., 11., 15. November 2011,
um 19.00 Uhr

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Die Zauberflöte

Musikalische Leitung:
Jonas Alber
Inszenierung, Bühnenbild und Kostüme:
Achim Freyer
Chor: Christian Günther
Spielleitung: Wolfgang Bücker

Tamino Peter Sonn/
Jun-Sang Han (Dez.)
Sarastro Wilhelm
Schwinghammer
Pamina N. N.
Sprecher Jan Buchwald
Priester Paulo Paolillo
Königin der Nacht Jennifer
O'Loughlin / Cornelia Götz
Drei Damen Katja Pieweck,
Juhee Min,
Bettina Ranch
Papageno Lauri Vasar
Papagena Melissa Pétit
Monostatos Jürgen Sacher
Zwei Geharnischte
Peter Galliard,
Levente Páll
Drei Knaben
Solisten des Tölzer
Knabenchors

Aufführungen
26., 30. November;
1. Dezember 2011
um 19.00 Uhr

Das Neueste aus Oper und Ballett!
Gut informiert mit einem
Abonnement des »Journal«

Sie erhalten das »Journal« sechsmal pro Spielzeit per Post direkt nach Hause und sind so immer auf dem Laufenden. Das »Journal« kostet im Abonnement € 2,- pro Ausgabe (für Abonnenten der Staatsoper oder der Philharmoniker € 1,-). Das »Journal«-Abonnement verlängert sich automatisch auf die Folgespielzeit, sofern es nicht bis zum 4. Juni 2012 schriftlich gekündigt wird.

Hiermit abonniere ich ab sofort das »Journal« der Hamburgischen Staatsoper.

Name, Vorname: _____

Straße, Hausnummer: _____

PLZ, Ort: _____

☐ Ich bin Abonnent der Staatsoper oder der Philharmoniker und beziehe das »Journal«-Abonnement zum ermäßigten Preis.

Datum/Unterschrift: _____

Hiermit erteile ich der Hamburgischen Staatsoper eine Einzugsermächtigung.

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

Datum/Unterschrift: _____

Bitte senden an:
Hamburgische Staatsoper Kartenservice, Große Theaterstraße 25, 20354 Hamburg oder faxen unter 040-35 68 610

Barockmusiker unterwegs, Zeichnung von Birgit Kiupel

333 JAHRE
OPER IN HAMBURG
1678 – 2011

After work

■ **FÜLLE DES WOHLLAUTS** Hans Castorp hört Schallplatten. Erleben Sie das berühmte Kapitel aus Thomas Manns »Zauberberg« live: mit Sängern des Ensembles und originalen Grammophonplatten aus der Sammlung des Baritons Jan Buchwald. Es liest Konrad Halver. Dazu erklingen live Arien und Duette von Verdi, Wagner, Gounod und Puccini.

After work: *»Fülle des Wohllauts« mit Mirjam Tola (Sopran), Jun-Sang Han (Tenor), Jan Buchwald (Bariton), Konrad Halver (Lesung), François Salignat (Klavier) und den Stimmen von Tita Ruffo, Nellie Melba u. a.*

28. Oktober, 18.00 Uhr

■ **PHILHARMONIC CLOWNS**
Jazzmusik vom Feinsten bieten die Philharmonic Clowns: Klar, dass sie auch einmal in der Saison bei »After work« zu hören sind. Diesmal haben sie ihren Gig unter das Motto »Scrapple From The Apple« gestellt. Neben diesem Titel von Charlie Parker spielen sie viele andere Jazz-Standards für ihre zahlreichen Fans.

After work: *»Scrapple From The Apple«. Mit den Philharmonic Clowns: Christian Seibold (cl, sax), Dirk Lentschat (trp), Christoph Becher (p), Katharina von Held (b), Michael Zöller (dr)*

25. November, 18.00 Uhr

Thementag Telemann

Zur Premiere »Flavius Bertaridus« finden Vorträge und Diskussionen statt.

■ **ZUR PREMIERE VON** Telemanns »Flavius Bertaridus« stellen wir das Umfeld der barocken Gänsemarkt-Oper vor – ein glanzvolles Kapitel der Hamburger Kulturgeschichte. Als Referentinnen konnten mit Prof. Dr. Dorothea Schröder und Dr. Birgit Kiupel zwei ebenso kundige wie unterhaltsame »Gänsemarkt-Fachfrauen« gewonnen werden. Die Musikwissenschaftlerin Dorothea Schröder stellt Telemanns Leben und Werk im Überblick vor und untersucht seine Vertonung des »Flavius«-Stoffs im Vergleich mit Händel. Birgit Kiupel, Musikjournalistin, Autorin und Zeichnerin, präsentiert die schillernde Figur der Margaretha Susanna Kayser: Die »Kayserin«, Intendantin und Sängerin der Gänsemarkt-Oper, wird mit einem Musik-Dia-Clip wieder lebendig. Die Leitende Dramaturgin Kerstin Schüssler-Bach geht der Frage nach, inwieweit sich die bürgerlichen Lebenswelten zwischen Fischmarkt, Börse und plattdüütsch snackenden Dienern auch auf der Bühne der Gänsemarkt-Oper niedergeschlagen haben. Anschließend gibt es Gelegenheit, die Vorstellung von Telemanns »Flavius Bertaridus« zu besuchen.

29. Oktober, 15.00-18.00 Uhr

Hamburger Sängerlegenden

■ **AUS DEM 18. JAHRHUNDERT** wird Jürgen Kesting zwar keine originalen Tondokumente vorführen können. Aber sonst hat der Stimmexperte natürlich allerhand Raritäten aus der Geschichte von Hamburgs Oper aufgetrieben. Mit Namen wie Elisabeth Schumann, Lotte Lehmann, Josef Metternich, Paul Schwarz, Alexander Kipnis, Anneliese Rothenberger, Martha Mödl oder Hans Hotter erinnert Jürgen Kesting zu unserem Jubiläum »333 Jahre Oper« an große Sängerinnen und Sänger an der Dammtorstraße.

Jürgen Kesting. *Hamburger Sängerlegenden. Vortrag mit Tonbeispielen*

22. November, 19.30 Uhr

Zu Gast in der Opera stabile

■ **MISS ELVIRA**
Was macht eine der berühmtesten Randfiguren der Operngeschichte, Donna Elvira, gerade Zeuge von Don Giovannis grandiosem Untergang geworden, als sie an jenem Abend in ihr Hotel zurückkehrt? Dem Platzen ihres innigsten Traumes folgt nun die große Leere und alles, was ihr bleibt, ist der Neubeginn. Die Tatsache, dass sie ausgerechnet diesen Mann abgöttisch geliebt hat, lässt uns für ihre zukünftige Begegnung mit Männern nicht nur Gutes erwarten. In einem szenischen Projekt, das Fragmente aus der Oper »Don Giovanni« mit Liedern von Schumann und Arien aus der Epoche des Barock verbindet, lassen die Sängerin Catrin Kirchner und der Gitarrist Johannes Öllinger die Grenzen zwischen Konzert, Musiktheater und Performance verschwimmen.

Miss Elvira *Eine Produktion der andreas bode company. Konzept und Regie: Andreas Bode, Bühnenbild: Geelke Gaycken, Kostümbild: Kathrin Kusserow, Musikalisches Arrangement: Johannes Öllinger*

15., 17., 19., 28., 30. November und 2., 4. Dezember, 20.00 Uhr

Angela Denoke singt Zarah und Marlene

FÜR EINE NACHT VOLLER SELIGKEIT: Angela Denoke wird auf großen Bühnen der Welt gefeiert. Doch an diesem Abend singt sie keine jener großen Opernpartien wie Venus/Elisabeth (»Tannhäuser«), Kundry (»Parsifal«) oder Salome. Stattdessen wendet sie sich einem anderen Genre zu: der Revue- und Filmmusik der Goldenen Zwanziger bis zur Nachkriegszeit.

Mit Musik von Theo Mackeben, Kurt Weill, Peter Kreuder, Friedrich Hollaender und Titeln aus dem Repertoire von Marlene Dietrich und Zarah Leander begibt sich Angela Denoke auf die Spuren der schillernden Filmdiven und lässt die glamouröse Zeit des Art déco und des frühen deutschen Tonfilms wiederauferstehen.

Das Programm ist ihr wie auf den Leib geschnitten: »Ein Gesicht der zwanziger und dreißiger Jahre. Schräg, auch stark und verletzbar, mit blitzenden Augen. Bilder von Otto Dix und George Grosz fallen einem dazu ein. Klänge von Kurt Weill, Hanns Eisler, Alban Berg« – so wurde Angela Denoke schon 1998 in der »Zeit« beschrieben.

Mit ihrem Jazz- und Chanson-Programm »Von Babelsberg bis Beverly Hills« begeisterte Angela Denoke ihre Fans bereits an den Opern von München, Berlin, Madrid, Frankfurt, Paris oder Mailand.

Begleitet wird sie von einer Jazz-Band um den israelischen Pianisten Tal Balshai.

Von Babelsberg bis Beverly Hills.
7. November, 20.00 Uhr, Großes Haus

Winterblues ade! Kulturelle Glanzlichter mit Gleichgesinnten erleben. Genießen Sie himmlische Klänge, tauchen Sie ein in farbenfrohe Bilderwelten, nehmen Sie am gedeckten Tisch Platz. Entdecken Sie jetzt Ihr nächstes Reiseziel:

Adventszauber in Paris Ausstellungen im Grand Palais und im Palais du Luxembourg 23.11.–27.11. ab **€ 647,–**

Leipzig und Musik
Gewandhauskonzert 24.11.–27.11. ab **€ 519,–**
Weihnachtsoratorium 08.12.–11.12. ab **€ 549,–**
„Der Vogelhändler" + Gr. Orgelkonzert zum Jahreswechsel 30.12.–01.01. ab **€ 488,–**

Schloss Ulrichshusen Tagesf inkl. Mittagessen und Adventskonzert 27.11. + 04.12. **€ 93,–**

Gänsebraten und Konzert Tagesfahrt „Josthof" und Lüneburg 27.11., 02.12., 17.12. **€ 89,–**

Musikstadt Dresden „Hänsel und Gretel" in der Semperoper 05.12.–07.12. ab **€ 385,–**

Otto Dix in Chemnitz & Gera Führungen zum Thema sowie „My fair Lady" 01.12.–04.12. **€ 398,–**

Flächendenkmal Görlitz
Weihnachtskonzert im Theater 01.12.–04.12. ab **€ 473,–**
Silvesterreise: „Der Vogelhändler" 29.12.–02.01. ab **€ 713,–**

Märchenhaftes Erzgebirge Orgelvorspiel und „Weihnachtsoratorium" 02.12.–05.12. **€ 439,–**
Weihnachtsreise: „Der Liebestrank" 22.12.–27.12 **€ 609,–**

Edvard Munch & Worpswede
Bremer Kunsthalle und die Künstlerkolonie 07.12. – 08.12. + 04.02. – 05.02. **€ 199,–**

Winterschönheit Helsinki Flugreise - Weihnachtskonzert in der neuen „Helsinki Musik Hall" 07.12.–11.12. ab **€ 929,–**

Musikreise Berlin Staatsoper – Berliner Dom – Deutsche Oper 09.12.–12.12. ab **€ 733,–**

Weihnachten im Harz Konzert im Odeon-Theater Goslar 23.12.–27.12. **€ 678,–**

Silvester in Breslau Neujahr „Die Fledermaus" 29.12.–02.01. ab **€ 668,–**

Silvester in Marienbad Neujahrskonzert im Grand-Hotel Pupp 29.12.–03.01. ab **€ 846,–**

Damit es eine gute Reise wird: Erlebnisreiche Rahmenprogramme, Fahrt im 5-Sterne Globetrotter-Pullman mit Bistro-Abteil oder 5-Sterne Globetrotter-Kingsize mit 2+1 Bestuhlung, Gratis-Getränke im Bus, Gute und sehr gute Hotels, Taxi-Abholservice ab 4-Tage-Reisen

GLOBETROTTER REISEN
... damit es eine gute Reise wird

www.globetrotter-reisen.de – Bitte Katalog anfordern: Tel. 0800-23 23 646 (kostenlos) ... und in Ihrem Reisebüro

Ruhe und Gelassenheit bewahren

Die Riege der Hamburger Qualitätsbässe hat Zuwachs bekommen: **Adrian Sampetrean**. Marcus Stäbler und Fotografin Maja Metz trafen den jungen Rumänen in der Staatsoper.

Woher nimmt er bloß diese Gelassenheit? Adrian Sampetrean verströmt eine gesunde, gut geerdete Ruhe. Dabei ist der junge Rumäne – Jahrgang 1983 – eigentlich seit ein paar Monaten andauernd mit Vollgas unterwegs: Erst der Saisonabschluss an der Deutschen Oper am Rhein, dann zur »Don Giovanni«-Produktion bei den Salzburger Festspielen, und anschließend direkt weiter nach Hamburg. »Das war schon ein bisschen verrückt, ich habe wirklich keinen Tag Urlaub gehabt«, sagt der Bass in seinem exzellenten Deutsch, das er unter anderem als Kind aus Zeichentrickfilmen gelernt hat.

Von der neuen Heimatstadt hat er noch nicht viel gesehen – außer der Staatsoper natürlich, zu deren Ensemble er jetzt gehört. Die ersten Eindrücke sind positiv: »Ich finde das Klima sehr angenehm, es ist bestimmt nicht schwer, sich hier wohl zu fühlen.« Natürlich schadet es nicht, dass Sampetrean einige Kollegen schon sehr gut kennt: Mit seiner Landsfrau Cristina Damian hat er bereits vor Jahren an der Oper in Cluj auf der Bühne gestanden; das ehemalige Ensemblemitglied George Petean beherbergt ihn für die ersten Wochen in seiner Wohnung.

Dort will sich Adrian Sampetrean nach dem Gespräch auch noch ein bisschen ausruhen – denn am Abend steht sein Rollendebüt als Alidoro in der »Cenerentola« an. »Ich bin eigentlich nie nervös oder aufgeregt – aber eine gewisse positive Anspannung gibt es schon vor jeder Vorstellung. Und die muss auch da sein, weil sie einem hilft, hundertprozentig fokussiert zu sein!« Das fällt ihm bei der »Cenerentola« besonders leicht. »Ich finde das Zusammenspiel von musikalischer und szenischer Ebene sehr wichtig. Und das funktioniert in der ›Cenerentola‹ hervorragend. Die Inszenierung macht mir wahnsinnig Spaß – das erleichtert die Arbeit natürlich.«

Ohnehin liegt ihm das italienische Fach sehr nahe. »Das ist ganz klar mein bevorzugtes Repertoire. Die rumänische Gesangsschule basiert ja auf dem Klangideal des Belcanto; unsere Sprache ist auch mit der Italienischen verwandt. Deshalb haben viele rumänische Sänger eine starke Affinität dazu.«

Im Moment sind der Raimondo aus Donizettis »Lucia di Lammermoor« und der Leporello seine Lieblingsrollen. Für die nähere Zukunft träumt er allerdings von zwei großen Verdi-Partien: In ein paar Jahren würde er gern den Philipp aus »Don Carlos« und, vor allem, den Zaccaria in »Nabucco« singen. »Der Zaccaria hat für mich persönlich eine ganz besondere Bedeutung. Denn nach einer Vorstellung, in der ich meinen Vater in dieser Partie erlebt habe, war ich so beeindruckt, dass für mich feststand: Das muss ich unbedingt auch machen!«

Seine Karriere scheint also genetisch vorherbestimmt: Beide Eltern, Mircea und Doina Sampetrean, waren in ihrer Glanzzeit Opernsänger von internationalem Renommee; sein Vater Mircea – lange Zeit im Ensemble der Bonner Oper – ist für ihn der wichtigste Lehrer, Mentor und Vorbild in einer Person. Dass er in dessen Fußstapfen treten würde, ergab sich jedoch erst relativ spät. Auch nach dem Erweckungserlebnis mit der »Nabucco«-Aufführung war der Weg noch nicht ganz klar: Adrian fuhr zunächst zweigleisig und studierte neben dem Gesang auch noch ein Jahr lang Jura. Doch dann fiel die Entscheidung leicht: »Jura war mir einfach zu streng.«

Strenge – nein, die passt nun wirklich nicht zu dem braunhaarigen Bass mit den eigentümlich hellen, blaugrünen Augen, die je nach Wetterlage den Farbton wechseln können. Sein bescheidenes Auftreten wirkt ebenso authentisch wie seine Bodenständigkeit. »Ich bin ein ganz normaler Mensch«.

Nur, dass er eben mit einem außergewöhnlichen Talent gesegnet ist und gerade extrem viel zu tun hat. Aber irgendwann wird die Schlagzahl sicher wieder etwas abnehmen. »Dann würde ich gern Tennis spielen, wenn ich hier einen Partner finde. Ich gehe auch sehr gern ausgiebig spazieren – das ist die beste Art, eine Stadt und ihre Energie kennen zu lernen.«

Stimmt. Außerdem hilft es, Ruhe und Gelassenheit zu bewahren. Dass ihm das gelingt, wäre diesem sympathischen jungen Mann von Herzen zu wünschen.

Adrian Sampetrean gehört seit der Spielzeit 2011/12 zum Ensemble der Staatsoper

Marcus Stäbler *arbeitet u. a. für den NDR, das Hamburger Abendblatt, die Neue Zürcher Zeitung und das Fachmagazin Fono Forum.*

Abschluss des »Rings«

»GÖTTERDÄMMERUNG« AUF CD
Mit dem Premierenmitschnitt der »Götterdämmerung« vom Oktober 2010 hat das Label OehmsClassics jetzt den vierten Teil des erfolgreichen Hamburger »Ring des Nibelungen« auf CD herausgebracht und damit die komplette Tetralogie veröffentlicht. Unter der Leitung von Generalmusikdirektorin Simone Young singt ein herausragendes Ensemble aus erfahrenen Wagner-Sängern: Deborah Polaski (Brünnhilde), Christian Franz (Siegfried), Wolfgang Koch (Alberich) und Sir John Tomlinson (Hagen). Es spielen die Philharmoniker Hamburg. Unterstützt wurde die Veröffentlichung des Hamburger »Ring des Nibelungen« durch NDR Kultur und die ZEIT-Sitftung Ebenlin und Gerd Bucerius.

Richard Wagner »Götterdämmerung«
Mitschnitt aus der Hamburgischen Staatsoper / In Zusammenarbeit mit NDR Kultur / 4 CDs OehmsClassics, OC 928

Vortrag zu Pfitzner

HANS PFITZNERS »Palestrina« ist im Oktober noch einmal auf der Bühne der Staatsoper zu erleben. Vertiefende Informationen über den streitbaren Komponisten und seine problematische Rolle im Dritten Reich bietet ein Vortrag der Leitenden Dramaturgin Kerstin Schüssler-Bach in St. Nikolai (Harvestehude): »›Dunkles Reich und deutsche Seele?‹ Pfitzners Ästhetik und sein Nationalismus.«
Der Vortrag mit anschließender Diskussion steht in Verbindung mit einem Chorkonzert am 12. November in St. Nikolai (Pfitzner: »Das dunkle Reich«, Brahms: »Ein deutsches Requiem«).
Vortrag 1.11.2011
20.00 Uhr, St. Nikolai

Jede Menge Tanz

NACHT DER JUGEND: Im Rahmen der »Nacht der Jugend« wird am 11. November zwischen 19.00 und 23.00 Uhr im Hamburger Rathaus jede Menge Tanz präsentiert. Das Charlotte-Paulsen-Gymnasium, die TUSCH-Partnerschule des HAMBURG BALLETT, präsentiert zwei Tanztheater-Stücke: Eines beschäftigt sich mit dem Thema Integration, das zweite handelt von Hamburger »Swing Kids« zur Nazi-Zeit. Sie entstanden im Rahmen der Kooperation, die von Seiten der Compagnie von Indrani Delmaine betreut wird. Dabei wirkt auch die Big Band des Charlotte-Paulsen-Gymnasiums mit. Außerdem steuert die Schule des HAMBURG BALLETT eine Choreografie, die die deutsch-deutsche Teilung thematisiert, als Programmpunkt bei.
Das Bundesjugendballett ist ebenfalls bei der »Nacht der Jugend« zu erleben: Die acht Mitglieder der Compagnie zeigen ein spannendes neues Programm, das aus eigenen Kreationen besteht und absolvieren dort ihren ersten öffentlichen Auftritt.

Die »Nacht der Jugend« findet zum dritten Mal auf Initiative der Hamburgischen Bürgerschaft statt. Die Veranstaltung soll Jugendliche anregen, sich zu präsentieren und ihre Meinung zu artikulieren. Anlass dazu gibt das Gedenken an die Reichspogromnacht am 9. November 1938. Der Eintritt ist frei!
Weitere Informationen unter www.rathausnacht.de

Jede Menge Blumen

Die Freunde des Ballettzentrums Hamburg e.V. feiern in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen. Bei der »Intermezzo«-Gala 2011 bedankte sich die Ballettschule mit ihrem Programm, das den Titel »Thank you« trug, für die Unterstützung. John Neumeier dankte den aktuellen und ehemaligen Vorstandsmitgliedern mit Blumen für ihr Engagement: **Birgit Beckmann (1)**, **Kay Kruse** und **Katharina Hansen (2)**, **Karin Martin (3)** sowie **Ines Schamburg-Dickstein (4)**.

Staatsoper Hamburg-App

jetzt für's iPhone und iPad: die Staatsopern-App
Auch unterwegs immer informiert: Mit der neuen Staatsoper Hamburg-App gibt es Informationen zu Spielplan und Besetzungen, aktuelle Meldungen, Bilder und Videos zu Produktionen der Staatsoper direkt auf das iPhone oder das iPad. Die App der Staatsoper steht ab sofort kostenlos zum Download im App Store bereit.

Stella Maris

BEIM DRITTEN INTERNATIONALEN »STELLA MARIS« Gesangswettbewerb auf der MS EUROPA traten im Juli sieben Nachwuchstalente in den Kategorien Oper, Lied und Oratorium gegeneinander an. Unter den Mitgliedern der Jury war in diesem Jahr auch Hamburgs Opernintendantin Simone Young. Den mit 15.000 Euro dotierten und von Hapag-Lloyd Kreuzfahrten gestifteten Publikumspreis erhielt Nadine Sierra von der San Francisco Opera. Einen weiteren Jurypreis überreichte Simone Young an Grazia Doronzio von der Metropolitan Opera New York: ein Gastengagement an der Hamburgischen Staatsoper.
Der nächste Wettbewerb »Stella Maris« findet vom 06.11. bis 25.11.2012 auf einer MS EUROPA-Reise von Dubai nach Port Louis (Mauritius) statt. Informationen zum Wettbewerb: www.stella-maris-competition.de

Klaus-Dieter Schoop geht in den Ruhestand

NACH 35 JAHREN an der Staatsoper heißt es Abschied nehmen von Klaus-Dieter Schoop: Der Vorderhausinspektor ging im September 2011 in den Ruhestand. Seit 1976 war der gebürtige Thüringer für einen reibungslosen Ablauf aller Vorgänge in den Foyers verantwortlich. Meist hinter dem Counter im Eingangsfoyer anzutreffen, ist der freundliche, stets perfekt gekleidete Mann den Hamburger Opernbesuchern gut bekannt. Vergessene Operngläser, verlegte Programmhefte oder verlorener Schmuck – Klaus-Dieter Schoop kümmerte sich gern und gewissenhaft um die Belange der Opernbesucher. Und das war es auch, was ihm die größte Freude bereitete: »Abends unser fantastisches Publikum zu betreuen und kleine und manchmal auch größere Probleme zu lösen«, sagt er. Auch für alle Mitarbeiter des Hauses war Klaus-Dieter Schoop immer ein zuverlässiger Kollege und Ansprechpartner – und dabei immer gut gelaunt. Er werde sich gern an die harmonische Zusammenarbeit mit allen Abteilungen und Kollegen im Haus erinnern, und besonders natürlich an die eigenen Mitarbeiter in seiner Abteilung, erzählt Klaus-Dieter Schoop. Die Staatsoper bedankt sich bei Klaus-Dieter Schoop für 35 Jahre Einsatz und Engagement und wünscht ihm alles Gute für die Zukunft.

In Memoriam Helga Pilarczyk

NACHRICHTEN: »Ich kam mit 29 Jahren nach Hamburg an die Staatsoper, kriegte Schönbergs Klavierauszug von ›Erwartung‹ in die Hand gedrückt und war wie elektrisiert. Ich hatte noch nie moderne Musik gesungen und dachte, was für unwahrscheinlich interessante Musik das sei«, erinnerte sich Helga Pilarczyk bei einer Feierlichkeit in der Opera stabile anlässlich ihres 75. Geburtstages im März 2000. Mitte September dieses Jahres verstarb die im Nachkriegs-Deutschland führende Interpretin moderner Opernpartien.
Helga Pilarczyk wurde zunächst zur Altistin ausgebildet und war von 1951 bis 1954 in Braunschweig engagiert. Nach ihrem Hamburg-Debüt am 10. Juli 1953 als Maddalena wechselte sie als dramatischer Sopran mit der Spielzeit 1954/55 ins Ensemble der Hamburgischen Staatsoper, wurde 1961 zur Kammersängerin ernannt und blieb dem Haus bis 1966/67 fest verbunden. Danach zog sie sich weitgehend ins Private zurück und kümmerte sich um ihre beiden Kinder Nicolas Vértes und Isabella Vértes-Schütter, heute Intendantin des Ernst-Deutsch-Theaters. In Hamburg stand sie in 405 Vorstellungen und 29 Rollen auf der Bühne. Die große Karriere machte sie durch ihre Interpretationen zeitgenössischer Partien, die sie liebte und in jungen Jahren bereits konkurrenzlos beherrschte. Alsbald zur »Bundes-Lulu« und »Zwölfton-Primadonna« ausgerufen, sang sie Partien wie Lulu, Marie im »Wozzeck« oder Die Frau in Schönbergs »Erwartung« auf der ganzen Welt. Allein an der Staatsoper Hamburg wirkte sie in mehreren Uraufführungen mit, darunter in Anwesenheit der Komponisten als Althaea in »Pallas Athene weint« von Ernst Krenek und als Noahs Weib in Strawinskys »Die Sintflut«. »Neue Musik und Belcanto schließen sich dabei nicht aus«, so Helga Pilarczyk. »Ich habe immer versucht, mit Schöngesang in die modernen Rollen hineinzugehen.« Das befähigte die wunderbar wandelsame Sängerin auch zu Glanzleistungen im herkömmlichen Repertoire, ob als Salome oder »Ariadne«-Komponist, als Lady Macbeth oder Turandot, als Prinzessin Eboli oder Carmen. In den Spielzeiten 1983/84 und 1984/85 kehrte sie als Gast noch einmal auf die große Bühne zurück und gab den Sterbenden in Schönbergs »Jakobsleiter«.

Wir danken Helga Pilarczyk für unvergessene Opernabende.

Brett Dean dirigiert, Start der Kammerkonzerte mit Gabriele Rossmanith

Brett Dean und Marc Piollet

DOPPELT SPANNENDE Künstlerpersönlichkeiten sind in der Reihe »Dirigierende Komponisten« zu erleben. Ein solcher ist der Australier Brett Dean, der nun das Saison-Motto »Folk Songs« fortführt. Im zweiten Philharmonischen Konzert dirigiert Brett Dean sein 2007 uraufgeführtes Konzert für Violine und Orchester »The Lost Art of Letter Writing«.

Bereits 2010 erlebte seine gesellschaftskritische Oper »Bliss« ihre Deutsche Erstaufführung in der Hamburgischen Staatsoper. Auch bei seinem Konzert greift er aktuelle gesellschaftliche Themen auf: Internet, Handys und andere elektronische Medien sorgen dafür, dass der handschriftliche Brief vom Aussterben bedroht ist. Diese »Verlorene Kunst des Briefeschreibens« nimmt sich Dean als Programm, indem er seine vier Sätze jeweils mit einem Zitat aus Briefen des 19. Jahrhunderts überschreibt. Die Sätze selbst sind nach Jahr und Ort ihrer Entstehung benannt. So steht dem ersten Satz, »Hamburg, 1854«, eine Liebesbotschaft des jungen Brahms an Clara Schumann voran. Die Solovioline verkörpert jeweils den Schreiber, Empfänger oder die Stimmung hinter dem Zitat. Isabelle van Keulen nimmt diese gestalterische Herausforderung an: Die niederländische Geigerin setzt sich intensiv für zeitgenössische Musik ein. Werke lebender Komponisten sind Bestandteil ihres Repertoires und ihrer umfangreichen Diskographie.

Isabelle van Keulen

Mit dem dritten Satz zieht Dean die direkte Verbindung von seinem Werk zu zwei weiteren Stücken des Programms: »Der dritte Satz, ›Wien, 1886‹, ist ein kurzes Intermezzo. Es ist die Vertonung eines Ausschnitts aus einem von Hugo Wolfs Briefen an einen engen Freund – wiederum ein freimütiger Gefühlsausdruck aus einem Leben voller Bedrängnis«, so der Komponist.

Jedoch zeigen die ausgewählten Stücke nicht den psychisch zerrütteten Hugo Wolf: Die »Italienische Serenade« hat einen sehr leichten, lyrischen Charakter, und das Vorspiel zu »Der Corregidor« gehört zu einer komischen Oper. Mit einer der »Pariser Sinfonien« von Haydn umspannt das Konzert über zwei Jahrhunderte Musikgeschichte.

DAS DRITTE PHILHARMONISCHE Konzert greift mit Hector Berlioz' und William Waltons Werken die italienische Mentalität und Volkstradition auf, und Johannes Brahms' Klavierquartett g-Moll in der opulent-spätromantischen Orchesterfassung von Arnold Schönberg hat sich dem Temperament und Exotismus der Zigeunermusik verschrieben.

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Brett Dean, Dirigent
Isabelle van Keulen, Violine

Hugo Wolf
Italienische Serenade
Vorspiel zu »Der Corregidor«
Joseph Haydn
Sinfonie Nr. 86 D-Dur
Brett Dean
Violinkonzert »The Lost Art of Letter Writing«

30. Oktober, 11.00 Uhr
31. Oktober, 20.00 Uhr
Laeiszhalle, Großer Saal

Einführung mit Nadine Hellriegel am So. um 10.15 Uhr und am Mo. um 19.15 Uhr jeweils im Studio E

3. PHILHARMONISCHES KONZERT

Marc Piollet, Dirigent
James Ehnes, Violine

Hector Berlioz
Le Carnaval romain
William Walton
Violinkonzert
Johannes Brahms
Klavierquartett g-Moll op. 25,
Orchesterfassung von Arnold Schönberg

13. November, 11.00 Uhr
14. November, 20.00 Uhr
Laeiszhalle, Großer Saal

Einführung mit Juliane Weigel-Krämer am So. um 10.15 Uhr und am Mo. um 19.15 Uhr jeweils im Studio E

1. KAMMERKONZERT

»Flötentöne mit Sopran«

Carl Maria von Weber
Trio g-Moll op. 63
Stefan Schäfer
»Herren«. Lieder nach Ror Wolf (UA)
Philippe Gaubert
Trois Aquarelles
Maurice Ravel
Chansons Madécasses

Gabriele Rossmanith (Sopran), *Björn Westlund* (Flöte), *Arne Klein* (Violoncello), *Eberhard Hasenfratz* (Klavier)

23. Oktober, 11.00 Uhr
Laeiszhalle, Kleiner Saal

James Ehnes

Für die Ouvertüre »Le Carnaval romain« entnahm Berlioz Teile aus seiner Oper »Benvenuto Cellini«. Dazu gehören das Englischhornsolo der Liebesszene, aber vor allem der italienische Tanz Saltarello, zu dem in der Oper im ausgelassenen Karnevalstreiben auf einer römischen Piazza getanzt wird. Waltons Violinkonzert hingegen beschwört neben dem ebenfalls aufbrausenden Mittelsatz »Presto capricciosa all' Napolitana« das romantisch verklärte Italien herauf: Durch das ganze Werk leuchtet mediterrane Wärme und Poesie, und der Volkstanz Napoletana vermittelt die feurige Seite Italiens. Es dirigiert der Franzose Marc Piollet, zuletzt u. a. an der Pariser Opéra Garnier und dem Teatro Real in Madrid zu Gast. Der kanadische Geiger James Ehnes, der für die Einspielung des Violinkonzertes von Walton 2008 bereits einen Grammy erhielt, gibt sein Hamburg-Debüt.

IM OKTOBER GESTALTEN die Hamburger Kammersängerin Gabriele Rossmanith und Soloflötist Björn Westlund das erste Kammerkonzert unter dem Titel »Flötentöne mit Sopran«. Sehr interessant sind dabei die Verbindungen zwischen den Komponisten der vier ausgewählten Werke: Carl Maria von Webers Trio in g-Moll »war wegbereitend für die Kammermusikformation«, so Björn Westlund. Der legendäre Flötist Paul Taffanel führte dieses Werk häufig auf, und sein Schüler war wiederum Philippe Gaubert, dessen »Trois Aquarelles« 1926 ebenfalls für Flöte, Violoncello und Klavier komponiert wurden. Seinerzeit war sein Konkurrent Maurice Ravel wesentlich bekannter und erfolgreicher, so dass er 1905 den begehrten »Rom-Preis« erhielt und nicht Gaubert. Maurice Ravels »Chansons Madécasses« lösten 1926 bei der Uraufführung einen Skandal aus – die Texte nach Gedichten von Évariste de Parny provozierten »wegen ihrer erotisch-exotischen und politischen Inhalte«, verrät Björn Westlund. Darunter sind Anspielungen auf die Kolonialzeit: »Aoua! Traut nicht den Weißen, ihr Küstenbewohner!« Ravel selber beschreibt sein Stück als »eine Art Quartett, bei dem die Stimme die Rolle des Soloinstruments spielt«. Auch bei Stefan Schäfer, philharmonischer Kontrabassist und kreativer Komponist, ist ein Sopran in das gleiche Ensemble eingebunden. Das Stück »Herren« erlebt in diesem Konzert seine Uraufführung.

Das zweite Kammerkonzert beschäftigt sich mit Streichsextetten. »Tschaikowskys ›Souvenir de Florence‹ teilt mit den Brahms-Sextetten das Schicksal, bedeutend zu sein, aber selten aufgeführt zu werden«, so Stefan Schmidt (Violine). Beide Werke sind sehr melodiös und emotional. Brahms nannte sein Sextett ironisch ein »langes sentimentales Stück«. Tschaikowsky verarbeitet Erlebnisse aus seinem Florenz-Aufenthalt. Allerdings, erzählt Stefan Schmidt, gibt es weder »irgendwelche konkreten programmatischen Ansätze noch finden sich folkloristische Italien-Zitate«. / *Inken Meents*

2. KAMMERKONZERT

»Streichsextette«

Johannes Brahms
Streichsextett Nr. 1 B-Dur op. 18
Peter Tschaikowsky
Streichsextett d-Moll op. 70
»Souvenir de Florence«

Hibiki Oshima, Stefan Schmidt (Violine),
Bettina Rühl, Thomas Rühl (Viola),
Tobias Bloos, Arne Klein (Violoncello)

27. November, 11.00 Uhr
Laeiszhalle, Kleiner Saal

VERFÜHRERISCHE GENIESSERZEIT.

Verfallen Sie dem Jahreszeitenzauber, der Sylt im Herbst und Winter so verführerisch macht und erleben Sie in Deutschlands nördlichstem 5-Sterne-Hideaway eine wohltuende Auszeit an kühlen Tagen. Ob bei entspannenden Beauty- und Bodytreatments, im beheizten Innen- und Außenpool des exklusiven SPA-ROSA oder bei ausgezeichneter Kulinarik in den drei À-la-carte-Restaurants – genießen Sie mit allen Sinnen.

Beratung und Buchung unter
Tel. +49 (0) 46 51-9 67 50 991

www.a-rosa.de

GRAND SPA RESORT
aROSA Sylt

PREMIERE »DON GIOVANNI«

Zwei Frauen und ein Herzensbrecher: Doris Dörrie und Simone Young brachten an der Staatsoper ihre Version von »Don Giovanni« heraus. Mit tanzendem Tod, mexikanischem Totenkult und einem eindrucksvollen Bühnenbild (Bernd Lepel). Grandios: Die Sänger. Nach der Premiere feierten alle Beteiligten den Saisonauftakt. Regisseurin **Doris Dörrie** mit Don Giovanni **Wolfgang Koch** und Dirigentin **Simone Young** **(1)** **Detlef Meierjohann** und **Kultursenatorin Prof. Barbara Kisseler** **(2)** **Annika Farin** und **Sebastian Ahrens** (Hapag Lloyd Kreuzfahrten) **(3)** **Gesa Engelschall** (Hamburgische Kulturstiftung) und Ehemann **Max Färberböck** mit **Kirsten Martins** **(4)** **Bernhard** und **Itta Garbe** **(5)** **Ingrid Harré-Eichmann** und **Ove Frank** (Präsident des Hafen-Klubs Hamburg) **(6)** **Katja Eichinger** und **Oliver Berben** **(7)** auf der Bühne: **Doris Dörrie** und »La Morte« **Tadashi Endo** **(8)** **Wolf-Jürgen Wünsche**, Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper, und **Else Schnabel** **(9)**

BENEFIZ-GALA BRINGT MEHR ALS 190.000 EURO FÜR BALLETTSCHÜLER

Bei der »Intermezzo«-Gala der Freunde des Ballettzentrums Hamburg e.V. am 24. September genossen die Gäste im Börsensaal der Handelskammer ein köstliches Menu vom Landhaus Scherrer und ein erlesenes Programm, getanzt von der Ballettschule und Mitgliedern des HAMBURG BALLETT. Ballettintendant **John Neumeier** (hier mit **Prof. Dr. Dr. Hermann Reichenspurner** und Startänzer **Roberto Bolle**) **(1)** moderierte. Eine spontane Aktion von Vereins-Gründungsmitglied **Ernst Peter Komrowski** und dem Kuratoriumsvorsitzenden **Edgar Nordmann** brachte zusätzlich 30.000 Euro **(2)**. Unter den Gästen: **Marietta Westphal** (mit **Ulrike Schmidt**) **(3)** **Cornelia** und **Michael Behrendt, Dr. h.c. Friede Springer** **(4)** **Uta Herz** (mit der Vorstandsvorsitzenden **Karin Martin** und **John Neumeier**) **(5)** **Moderatorin Susann Atwell** **(6)** sowie **Ian Karan** und **Schirmherrin Prof. Barbara Kisseler** **(7)**.

Das Opernrätsel | Nr. 2

Nichts als Arbeit!

Aus diesen Zeilen spricht Neid: Da quält sich unsereiner stundenlang mit einem Rätsel über die Oper, während andere in der Zeit schon eine Solche verfertigt hätten! Nur zähneknirschend ziehen wir deshalb den Hut vor den Helden der Akkordarbeit und Melodiemaloche – deren Ersten wir trotzdem schon einmal von einem Vorurteil befreien: 3600 Werke klingen nach Fließband? Mitnichten, wir sprechen von deutscher Wertarbeit! Und dies umso mehr, als es um seine etwa 50 Opern geht, die schon der Titel wegen fesseln: »Genserich oder Die Straf-Ruthe des verfallenen Roms«, so ähnlich wenigstens. An seinem theatralischen Prototypen schraubte der kindliche Workaholic aus Sachsen-Anhalt übrigens bereits mit zwölf; seine Mutter zog daraufhin die Musikinstrumente ein. Aber auch unser zweiter Gesuchter hatte es eilig: Zwar produzierte er nur etwa drei Dutzend Opern, dies aber in Rekordzeit von 20 Jahren. Bloß 13 Tage saß er angeblich an seiner Berühmtesten (gut, die Ouvertüre hatte er eben auch noch auf Halde). Doch warum diese Hast? Nun, es war wohl der atemlose Schaffenswahn eines Künstlers, der von der Gewissheit getrieben wird, so unfassbar früh, mit Ende 30 aus dem Arbeitsleben scheiden zu können. Seine 40 Rentenjahre verbrachte er dann damit, Trüffel genüsslich über Gänseleber zu hobeln. Vielleicht mal eine Alterssünde, eine Messe zum Warmbleiben. Basta.

FRAGE

Wie heißen die beiden begnadeten Vielschreiber?

Senden Sie die Lösung bitte bis zum 14. November 2011 an die *Redaktion »Journal«, Hamburgische Staatsoper, Postfach, 20308 Hamburg*. Mitarbeiter der Hamburgischen Staatsoper und ihre Angehörigen sind leider nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

DAS KÖNNEN SIE GEWINNEN

1. Preis: Zwei Karten für »Lear« am 21. Januar 2012
2. Preis: Zwei Karten für »Don Carlos« am 8. Januar 2012
3. Preis: Zwei Karten für »Fließende Welten« am 16. Januar 2012

Das war beim letzten Mal die richtige Antwort:
>>> Gilda, Sparafucile (aus der Oper »Rigoletto«)
Die Gewinner werden von uns schriftlich benachrichtigt.

GÖTTER DÄMMERUNG

4 CDs · OC 928

Live-Mitschnitt aus der Staatsoper Hamburg vom Oktober 2010

Christian Franz
Robert Bork
Wolfgang Koch
John Tomlinson
Deborah Polaski
Anna Gabler
Petra Lang
Deborah Humble
Cristina Damian
Katja Pieweck
Ha Young Lee
Maria Markina
Ann-Beth Solvang

Simone Young
Philharmoniker Hamburg

Der Ring des Nibelungen ist nun auch auf CD komplett. Der Mitschnitt der Premierenserie vom Oktober 2010 zeigt uns ein würdiges Finale der packenden Hamburger Produktion von Claus Guth unter dem Dirigat von Simone Young.

Bereits erschienen

Richard Wagner:
Siegfried (Live-Mitschnitt)

Christian Franz · Peter Galliard
Falk Struckmann · Wolfgang Koch
Diogenes Randes · Deborah Humble
Catherine Foster · Ha Young Lee

Simone Young
Philharmoniker Hamburg

4CDs · OC 927

Richard Wagner:
Die Walküre (Live-Mitschnitt)

Stuart Skelton · Mikhail Petrenko
Falk Struckmann · Yvonne Naef
Deborah Polaski

Simone Young
Philharmoniker Hamburg

4CDs · OC 926

Richard Wagner:
Das Rheingold (Live-Mitschnitt)

Falk Struckmann · Wolfgang Koch
Peter Galliard

Simone Young
Philharmoniker Hamburg

2CDs · OC 925

OEHMS CLASSICS

www.oehmsclassics.de · im vertrieb von harmonia mundi

DER SPIELPLAN

OKTOBER

17 Mo
KAMMER-SONDERKONZERT
»Telemann bei Kerzenschein«
› 19:30 Uhr › € 5,– bis 24,–

18 Di
Don Giovanni*
Wolfgang Amadeus Mozart
› 19:00 Uhr › € 4,– bis 79,– › *C*

19 Mi
BALLETT – JOHN NEUMEIER
Die Kameliendame
Frédéric Chopin
› 19:30 – 22:30 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Bal II

22 Sa
Lucia di Lammermoor*
Gaetano Donizetti
› 19:00 – 22:00 Uhr › € 5,– bis 97,–
A / Oper gr.1, VTg4, VB

23 So
PREMIERE A
Flavius Bertaridus, König der Langobarden*
Georg Philipp Telemann
Einführung 17.20 Uhr
› 18:00 Uhr › € 6,– bis 158,–
P / PrA

1. Kammerkonzert
› 11:00 Uhr › € 8,– bis 18,– › Laeiszhalle, Kleiner Saal

25 Di
Der fliegende Holländer*
Richard Wagner
› 19:30 – 21:45 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Di1, VB

MUSIKKONTAKTE
Musikinstrumente be-greifen
› 10:00 und 11:30 Uhr › täglich bis 28. Oktober › geschlossene Veranstaltungen‹ Opera stabile

26 Mi
PREMIERE B
Flavius Bertaridus, König der Langobarden*
Georg Philipp Telemann
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / PrB

27 Do
BALLETT – JOHN NEUMEIER
Orpheus Igor Strawinsky u.a.
› 19:30 – 21:45 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / BalKl1

28 Fr
BALLETT – JOHN NEUMEIER
Orpheus Igor Strawinsky u.a.
› 19:30 – 21:45 Uhr › € 4,– bis 89,–
B / Fr3

AFTER WORK
»Fülle des Wohllauts«
› 18:00 – 19:00 Uhr › € 10,– (inkl. Getränk) › Opera stabile

29 Sa
Flavius Bertaridus, König der Langobarden*
Georg Philipp Telemann
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 Uhr › € 5,– bis 97,–
A / Sa4, Serie 28

THEMENTAG
»Die Hamburger Gänsemarktoper«
› 15:00-18:00 Uhr › € 7,– › Opera stabile

30 So
BALLETT – JOHN NEUMEIER
Ballett-Werkstatt
Leitung John Neumeier
Öffentliches Training ab 10.30 Uhr
› 11:00 Uhr › € 2,– bis 23,– › *F*

Der fliegende Holländer*
Richard Wagner
› 19:30 – 21:45 Uhr › € 4,– bis 89,–
B / So2, Serie 49, VB

2. Philharmonisches Konzert
Einführung 10.15 Uhr im Studio E
› 11:00 Uhr › € 9,– bis 44,– › Laeiszhalle, Großer Saal

Zu Gast in der Opera stabile
Festival Kinder Kinder
Ich weiss wo Dein Haus wohnt!*
Åben Dans (Dänemark – deutsche Erstaufführung)
› 11:30 und 16.00 Uhr › Erwachsene 8 €, Kinder 6 €, Schulklassen 3 €
Opera stabile

31 Mo
2. Philharmonisches Konzert
Einführung 19.15 Uhr im Studio E
› 20:00 Uhr › € 9,– bis 44,–
Laeiszhalle, Großer Saal

Zu Gast in der Opera stabile
Festival Kinder Kinder
Ich weiss wo Dein Haus wohnt!*
Åben Dans (Dänemark – deutsche Erstaufführung)
› 10:00 Uhr › Erwachsene 8 €, Kinder 6 €, Schulklassen 3 €
Opera stabile

NOVEMBER

01 Di
BALLETT – JOHN NEUMEIER
Die Kameliendame
Frédéric Chopin
› 19:30 – 22:30 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Di3, VB

02 Mi
Der fliegende Holländer*
Richard Wagner
› 19:30 – 21:45 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Di2, Oper kl.1, VB

03 Do
Flavius Bertaridus, König der Langobarden*
Georg Philipp Telemann
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 Uhr › € 4,– bis 79,– › *C / Do2*

05 Sa
WIEDERAUFNAHME
BALLETT – JOHN NEUMEIER
Dritte Sinfonie von Gustav Mahler
› 19:30 – 21:30 Uhr › € 5,– bis 97,–
A / Sa2

06 So
BALLETT – JOHN NEUMEIER
Dritte Sinfonie von Gustav Mahler
› 18:00-20:00 Uhr › € 4,– bis 89,–
B / Bal I, VB

07 Mo
JAZZKONZERT
»Von Babelsberg bis Beverly Hills«
Angela Denoke & Band
› 20:00 Uhr › € 12,– bis 42,– › *SP*

08 Di
Aida* Giuseppe Verdi
› 19:00 – 22:00 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Schnupper, VB

09 Mi
Flavius Bertaridus, König der Langobarden*
Georg Philipp Telemann
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 Uhr › € 4,– bis 79,– *C / Mi1*

10 Do
BALLETT – JOHN NEUMEIER
Dritte Sinfonie von Gustav Mahler
› 19:30 – 21:30 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Bal II, VB

11 Fr
Aida* Giuseppe Verdi
› 19:00 – 22:00 Uhr › € 4,– bis 89,–
B / Fr1, VB

12 Sa
Flavius Bertaridus, König der Langobarden*
Georg Philipp Telemann
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 Uhr › € 5,– bis 97,– › *A / Sa1*

13 So
Zum letzten Mal in dieser Spielzeit
BALLETT – JOHN NEUMEIER
Orpheus Igor Strawinsky u.a.
Einführung 17.20 Uhr
› 18:00 – 20:15 Uhr › € 4,– bis 89,–
B / So1, Serie 38, VB

3. Philharmonisches Konzert
Einführung 10.15 Uhr im Studio E
› 11:00 Uhr › € 9,– bis 44,–
Laeiszhalle, Großer Saal

14 Mo
3. Philharmonisches Konzert
Einführung 19.15 Uhr
› 20:00 Uhr › € 9,– bis 44,–
Laeiszhalle, Großer Saal

15 Di

Aida* Giuseppe Verdi
› 19:00 – 22:00 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Ital2

Zu Gast in der Opera stabile
Miss Elvira Andreas Bode
› 20:00 Uhr › € 15,– /erm. 10,–
Opera stabile

16 Mi

Zum letzten Mal in dieser Spielzeit
Flavius Bertaridus, König der Langobarden*
Georg Philipp Telemann
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 Uhr › € 4,– bis 79,– › *C / Mi2*

17 Do

Bliss* Brett Dean
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 – 22:00 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Do1

Zu Gast in der Opera stabile
Miss Elvira Andreas Bode
› 20:00 Uhr › € 15,– /erm. 10,–
Opera stabile

18 Fr

BALLETT – JOHN NEUMEIER
Dritte Sinfonie von Gustav Mahler
› 19:30 – 21:30 Uhr › € 4,– bis 89,–
B / Fr2, VB

19 Sa

Salome* Richard Strauss
› 19:30 – 21:15 Uhr › € 5,– bis 97,–
A / Sa4, Serie 29, VB

Zu Gast in der Opera stabile
Miss Elvira Andreas Bode
› 20:00 Uhr › € 15,– /erm. 10,– ›
Opera stabile

20 So

BALLETT – JOHN NEUMEIER
Ballett-Werkstatt
Leitung John Neumeier
Benefiz zu Gunsten der Stiftung TANZ Transition Zentrum Deutschland
Öffentliches Training 10.30 Uhr
› 11:00 Uhr› € 4,– bis 46,– › *FD*

BALLETT – JOHN NEUMEIER
Weihnachtsoratorium
Johann Sebastian Bach
› 19:00 – 20:40 Uhr › € 4,– bis 89,–
B / VTg1

21 Mo

MUSIKKONTAKTE
Ronja Räubertochter
› 9:30 und 11:30 Uhr › täglich bis 23.11. › geschlossene Veranstaltung
› Opera stabile

Öffentliche Führungen durch die Staatsoper am 24., Oktober; 3., 16., 23.November; 6. Dezember jeweils 13.30 Uhr.
Treffpunkt Bühneneingang.
Karten zu € 6,– sind an der Kasse oder online erhältlich.

22 Di

»Hamburger Sängerlegenden«
von und mit Jürgen Kesting
› 19:30 Uhr › € 7,– › Opera stabile

23 Mi

Bliss* Brett Dean
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 – 22:00 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Oper gr.1, VTg4

MUSIKKONTAKTE
Die Bremer Stadtmusikanten
› 9:30 und 11:30 Uhr › auch am 25. 11. › geschlossene Veranstaltung › Opera stabile

24 Do

Salome* Richard Strauss
› 19:30 – 21:15 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Oper gr.2, VB

25 Fr

Bliss* Brett Dean
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 – 22:00 Uhr › € 4,– bis 89,–
B / Fr3, Oper kl.2

AFTER WORK
Philharmonic Clowns
› 18:00 – 19:00 Uhr › € 10,– (inkl. Getränk) › Opera stabile

26 Sa

Die Zauberflöte
Wolfgang Amadeus Mozart
› 19:00 – 22:15 Uhr › € 5,– bis 97,–
A / Sa2, VB

27 So

Zum letzten Mal in dieser Spielzeit
Salome* Richard Strauss
› 18:00 – 19:45 Uhr › € 4,– bis 89,–
B / VTg3, Serie 69

2. Kammerkonzert
› 11:00 Uhr › € 8,– bis 18,– › Laeiszhalle, Kleiner Saal

28 Mo

Zu Gast in der Opera stabile
Miss Elvira Andreas Bode
› 20:00 Uhr › € 15,– /erm. 10,–
Opera stabile
Zum letzten Mal in dieser Spielzeit

29 Di

Bliss* Brett Dean
Einführung 18.20 Uhr
› 19:00 – 22:00 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / Di3

30 Mi

Die Zauberflöte
Wolfgang Amadeus Mozart
› 19:00 – 22:15 Uhr › € 4,– bis 79,–
C / VB

Zu Gast in der Opera stabile
Miss Elvira Andreas Bode
20:00 Uhr › € 10,– /erm. 15,–
Opera stabile

* Aufführung in Originalsprache mit deutschen Übertexten.

NDR 90,3 NDR kultur

Die Produktionen »Don Giovanni«, »Lucia di Lammermoor«, »Orpheus«, »Der fliegende Holländer«, »Aida«, »Bliss« und »Salome« werden unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper.
»Flavius Bertaridus« ist eine Koproduktion mit den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik.
»Weihnachtsoratorium« ist eine Koproduktion mit dem Theater an der Wien.
»Salome« wird gefördert durch die Deutschen Philips-Unternehmen.

Karten Tel. (040)-356868
www.staatsoper-hamburg.de

KASSENPREISE

			Platzgruppe										
			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11*
Preisgruppe	F	€	23,–	21,–	19,–	16,–	14,–	10,–	7,–	7,–	5,–	2,–	5,–
	D	€	67,–	62,–	56,–	49,–	38,–	26,–	20,–	12,–	9,–	4,–	10,–
	C	€	79,–	71,–	63,–	55,–	46,–	37,–	25,–	13,–	10,–	4,–	10,–
	B	€	89,–	79,–	70,–	61,–	52,–	41,–	28,–	15,–	10,–	4,–	10,–
	A	€	97,–	86,–	77,–	68,–	58,–	49,–	31,–	17,–	11,–	5,–	10,–
	S	€	119,–	110,–	98,–	89,–	79,–	56,–	34,–	18,–	11,–	5,–	10,–
	P	€	158,–	146,–	133,–	119,–	99,–	69,–	43,–	24,–	12,–	6,–	10,–
	L	€		35,–	26,–	16,–	7,–	(abweichende Platzaufteilung)					5,–

♿ * *Vier Plätze für Rollstuhlfahrer (bei Ballettveranstaltungen zwei)*

Sternstunden der Geschichte

Stars und Stoffschafe

Die Premiere von »L'Elisir d'Amore« 1977

333 JAHRE
OPER IN HAMBURG
1678 – 2011

Im Februar des kommenden Jahres ist wieder eine Inszenierung auf der Bühne der Staatsoper zu sehen, mit welcher Jean-Pierre Ponnelle das Hamburger Publikum am 18. Juni 1977 in einen Taumel des Entzückens versetzt hatte: die von Gaetano Donizettis »L'Elisir d'Amore«, dargeboten als Tollhausstück, gefühlvoll-sentimentalische Komödie und hinreißendes Gesangstheater mit vier Stars erster Ordnung: Mirella Freni als Adina, Luciano Pavarotti als Nemorino, Bernd Weikl als Belcore und Giuseppe Taddei als Dulcamara.

Noch heute sehe ich einige der Bilder und die Figuren vor mir: das kleine Dorf mit den einfachen Steinhäusern; den von Holzpferden auf den Dorfplatz gezogenen Wagen des Dulcamara; den Quacksalber selber mit seiner rötlichen Perücke und den sich wie ein Pfau spreizenden Sergeanten Belcore in weißer Uniform und mit martialischem Knebelbart.

Endlich den armen Nemorino, der sich in seinem C-Dur Larghetto »Quanto è bella« als Gimpel – »io son sempre un idiota« – vorstellt. Es war ein Lehrstück behutsamer und kluger Personenregie, wie der französische Regisseur die gestischen und mimischen Fähigkeiten und selbst die körperliche Erscheinung seiner Stars für Ensemble-Kunst höchsten Ranges zu nutzen wusste.

Mit gewinnendem Charme wusste Pavarotti einen Gimpel zu mimen, dem ein Ring durch die Nase gezogen wird und der gleichwohl nie die gute Laune verdirbt; und wenn er nicht ein und aus wusste vor Liebe, Zärtlichkeit und Verzweiflung, hatte er ein Stofftier im Arm, das er kosen und streicheln durfte – ein weißes Schäfchen. Klang sein heller Tenor bei seinem Entrée noch leicht verschattet, blühte er am Ende des ersten Aktes im Duett mit der noch spröden Angebeteten (»Adina credi mi«) auf, und nach »Una furtiva lagrima« war der Jubel weit länger als die Romanze mit einer erlesen kalligraphierten Verzierung.

Mirella Freni, die inkarnierte Anmut schlechthin, verzauberte das Publikum mit dem Goldklang ihres lyrischen Soprans: leuchtend nicht nur im Forte, sondern auch im Piano. Unvergesslich die sanft schwebenden Phrasen von »Prendi, per me sei libero« im letzten Teil der Oper. Nicht weniger eindrucksvoll das Duett zwischen Adina und Dulcamara aus dem ersten Akt: »Come sen va contento – Quanto amore!«. Dessen Zauber liegt im Kontrast der Ausdrucksebenen: dem lyrischen Zauber von Adinas Part und dem buffonesken Witz in dem des Dulcamara. Der damals über 60-jährige Giuseppe Taddei, der sich bei den Bewohnern des Dorfes – »Udite, o rustici« – wie ein mephistophelischer Hypnotiseur eingeführt hatte, erteilte eine Lehrstunde in dem für die Opera buffa charakteristischen Parlante-Stil; selbst im Presto-Sillabato war jeder Ton genau definiert. Bernd Weikl, damals noch im italienischen Fach zu Hause, bekam die Chance, als blasierter Möchtegern-Casanova stimmlich aufzutrumpfen, und er wusste sie prächtig zu nutzen.

JÜRGEN KESTING
begleitet das Hamburger Operngeschehen als Journalist und Stimmexperte seit Jahrzehnten, u. a. mit einer Vortragsreihe. Sein Standardwerk »Die großen Sänger« erschien 2008 in einer Neuauflage. Für die ARD produzierte er Porträts über Maria Callas und die Serie »Die großen Tenöre«.

IMPRESSUM | KARTENSERVICE
Herausgeber: Hamburgische Staatsoper GmbH, Große Theaterstr. 25, 20354 Hamburg | **Geschäftsführung:** Simone Young, Opernintendantin und Generalmusikdirektorin / John Neumeier, Ballettintendant / Detlef Meierjohann, Geschäftsführender Direktor | **Konzeption und Redaktion**: Dramaturgie, Pressestelle, Marketing; Bettina Bermbach, Annedore Cordes, Matthias Forster, Kerstin Schüssler-Bach (Oper); André Podschun, Anna Schwan (Ballett) | **Autoren:** Daniela Becker, Anja Bornhöft, Janna Berit Heider, Inken Meents, Andrea C. Röber, Marcus Stäbler | **Mitarbeit:** Daniela Becker | **Opernrätsel:** Moritz Lieb | **Fotos:** Holger Badekow, Gert von Bassewitz, Brinkhoff/Mögenburg, Benjamin Ealovega, Karl und Monika Forster, Martin Kaufhold, A. Klingenberg, Jürgen Joost, Jörg Landsberg, Rupert Larl, Klaus Lefebvre, Maja Metz, Johan Persson, Bernd Uhlig, Kurt-Michael Westermann, Archiv der Hamburgischen Staatsoper, Illustrationen: Birgit Kiupel | **Titel:** Innsbrucker Festwochen/ Rupert Larl | **Gestaltung:** Annedore Cordes, Holger Badekow (Ballett) | Design Konzept Arne Kluge | **Anzeigenvertretung:** Antje Sievert Tel.: 040/450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com | **Litho:** Repro Studio Kroke | **Druck:** Hartung Druck + Medien GmbH

Tageskasse: Große Theaterstraße 25, 20354 Hamburg
Montags bis Sonnabends: 10.00 bis 18.30 Uhr
Sonn- und Feiertags für den Vorverkauf geschlossen.
Die Abendkasse öffnet 90 Minuten vor Beginn der Aufführung. Es werden ausschließlich Karten für die jeweilige Vorstellung verkauft.
Telefonischer Kartenvorverkauf: 040/35 68 68
Montags bis Sonnabends: 10.00 bis 18.30 Uhr
Abonnieren Sie unter Telefon 040/35 68 800
Vorverkauf: Karten können Sie außer an der Tageskasse der Hamburgischen Staatsoper an den bekannten Vorverkaufsstellen in Hamburg sowie bei der Hamburg Tourismus GmbH (Hotline 040/300 51777; www.hamburg-tourismus.de) und bei allen Ticket-Online Verkaufsstellen und TUI Reisebüros erwerben.
Schriftlicher Vorverkauf: Schriftlich und telefonisch bestellte Karten senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu. Dabei erheben wir je Bestellung eine Bearbeitungsgebühr von € 5,–, die zusammen mit dem Kartenpreis in Rechnung gestellt wird. Der Versand erfolgt nach Eingang der Zahlung.
Postanschrift: Hamburgische Staatsoper, Postfach, 20308 Hamburg; Fax 040/35 68 610
Gastronomie in der Staatsoper:
Tel. 040/35019658, Fax: 35019659
www.godionline.com

Die Hamburgische Staatsoper ist online:
www.staatsoper-hamburg.de
www.staatsoper-hamburg.mobi
www.philharmoniker-hamburg.de
www.hamburgballett.de
www.ring-hamburg.de

Das nächste Journal erscheint Ende November.

Wir haben viel zu bieten! Werden Sie Förderer der Hamburgischen Staatsoper. Wenn Sie Informationen benötigen, erreichen Sie uns unter Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper, Tel. 040/7250 35 55, Fax 7250 21 66 oder www.opernstiftung-hamburg.de

Saison 2011-2012 mit Musik & Oper

Der internationale Konzert - und Opernführer

NEU : ein Künstlerkapitel

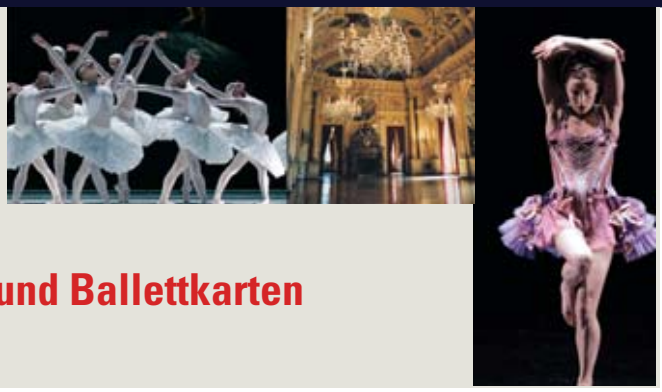
- Das Musik-und Opernprogramm von 405 Häusern in 35 Ländern
- Der Kalender der Programme von September 2011 bis Juli 2012 nach Städten, Interpreten und Bühnen geordnet
- Alle praktischen Informationen zur Vorbereitung Ihrer Reise und mit den Sitzplänen

SONDERPREIS FÜR «HAMBURGISCHE STAATSOPER» : 74 € anstatt 94 €

+ KOSTENLOS : jährlich 2 Magazine mit denen Sie über neue Programme, Änderungen und die Festspiele 2012 informieren.

music-opera.com

Opera Concert Ballet Festival



Reservieren Sie Ihre Konzert-, Opern- und Ballettkarten auf der ganzen Welt!

Réf. : Hamburg

Diesen Coupon bitte zurücksenden an :
Music & Opera - 17 rue Cler - 75007 Paris - France
Tel: +33 (0) 1 53 59 39 29 - Fax : +33 (0) 1 47 05 74 61 - contact@music-opera.com - www.music-opera.com

☐ Hiermit bestelle ich ..... Exemplar(e) Musik & Oper rund um die Welt 2011-2012, zum Sonderpreis von 74 €
Versandkosten 13 € innerh. Europas, 19 € außerh.

☐ Ich würde gerne Informationen bezüglich aller Dienstleistungen von Music & Opera erhalten

Name.....Vorname.....
Firma .....
Straße.....
PLZ.....Ort..... Land.....
Tel.....
Email .....

Insgesamt : ..... Exemplar(e) x (74 € + ... Versandkosten) = ... €

☐ Vorauszahlung per Kreditkarte:

☐ AMEX ☐ VISA ☐ MASTERCARD

Nummer: .....
Gültig bis: ..... Sicherheitscode: .....

Bei uns gibt es auch weiterhin grenzenloses Private Banking

Denken Sie im Private Banking neu und grenzenlos.

In Dänemark verwurzelt, seit 25 Jahren in Hamburg ansässig und ab dem 1. Oktober am Ballindamm mit individuellem Private Banking. International und lokal vertreten - wo immer Sie sich auch befinden. **jbpb.de**

Jyske Bank · Filiale Hamburg · Private Banking · Ballindamm 13 · 20095 Hamburg
Tel.: 040-309510-0 · E-Mail: jyskebank@jyskebank.de

JYSKE BANK
PRIVATE BANKING